

Botte aus dem Rieser Gebirge

Eine Wochenschrift

für alle Stände.

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.

Nr. 7.

Hirschberg, Donnerstag den 12. Februar.

1846.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Allgem. Preussischen, Berliner, Schlesiſchen und Breslauer Zeitung.)

Allgemeine Uebersicht.

Inland. Berlin, 3. Febr. Ein Berliner Korrespondenz-Artikel vom 17. Januar in Nr. 21 der Mannheimer Abend-Zeitung erzählt einen Vorfall, welcher sich, angeblich einige Tage vorher, auf einer Jagd in der Mark ereignet habe und hier das allgemeine Gespräch bilde. Es soll nämlich ein Ober-Förster, vor Ankunft des länger ausbleibenden Haupttheilnehmers an einer Jagd, den Beginn der letzteren, auf Anweisung des dem Erwarteten, an Rang Nächststehenden, veranlaßt haben; er soll darauf von dem später angekommenen Haupttheilnehmer darüber hart angelassen und dadurch bestimmt worden sein, sich unmittelbar nachher zu erschießen. Mit einer noch weiter gehenden Variation bringen der Westphälische Merkur in Nr. 20 und die Schlesiſche Zeitung in Nr. 19 anscheinend dieselbe Geschichte, indem ihre Correspondenten erzählen, daß sich neulich in hiesiger Umgegend ein Forstmann aus beleidigtem Ehrgefühl erschossen habe, weil ihm „ein vornehmer Herr, welchem er seine Existenz verdanke, wegen eines leichten Vergehens in das Gesicht gespielen hätte.“ Obgleich bergleichen die Zeitungs-Spalten füllende Geschichten bei den durch Erfahrung belehrten Lesern wenig Glauben finden und daher kaum der Widerlegung bedürfen, so sind wir doch gerade in diesem Falle veranlaßt gewesen, genaue Erkundigungen einzuziehen, und können auf das zuverlässigste versichern, daß keine Thatsachen vorliegen, welche auch nur auf das entfernteste zu diesen Erzählungen hätten Veranlassung geben können. Dieselben

erscheinen daher als völlig lügenhafte — und, wir müssen leider hinzufügen — boshafte Erfindungen. — Am 6. Februar verschied zu Berlin nach kurzem körperlichen Leiden Se. Excellenz der Geheime Staats- und vormaliger Minister der auswärt. Angelegenheiten, Freiherr von Bülow. — Zu Düsseldorf wurde am 2. Februar der Jahrestag der fünfundschwanzigjährigen Anwesenheit Ihrer Kgl. Hoheit des Prinzen und der Prinzessin Friedrich von Preußen auf festliche Weise begangen. Se. Königl. Hoheit schenkte, zur Linderung der Noth armer Mitbürger, der Stadt 100 Dukaten, und außerdem, durch Rückgabe der Aktien-Scheine, 200 Thaler, zur Disposition des bestehenden Vereins gegen Theuerung.

Deutschland. Es gehen wieder recht traurige Nachrichten über das Austreten vieler Ströme und Flüsse Deutschlands ein. Der Rhein, der Main, die Elbe, die Weser, die Aller, die Fulda und die Werra haben aufs Neue viel Schaden angerichtet. — Zu Dessau starb am 3. Februar Ihre Hoheit die Herzogin Mutter, Christiane Amalie, Wittve des am 27. Mai 1814 verstorbenen Erbprinzen Friedrich, geb. Prinzessin von Hessen-Homburg, in einem Alter von 71½ Jahren.

Schweiz. Im Kanton Bern herrscht viel Aufregung; ein revolutionaires Treiben ist für die Regierung gefahrdrohend.

Niederlande. Wegen der Tarif-Angelegenheit ist nun als außerordentlicher Bevollmächtigter der belgische Staats-Minister Herr Mercier, in Begleitung des Herrn van der Straten, als Secretair, im Haag angelangt.

Frankreich. Die neuern eingegangenen Berichte des Marschall Bugeaud lauten beruhigend. Abd el Kader war zuletzt an den Tibdes-Quellen, zwischen Gelisa und Dior-el-Kef, zwei Tagemärsche vom Tell entfernt. Es scheint nun doch wohl gewiß, daß das große Unternehmen, was er ausgedacht und seit langer Zeit vorbereitet hatte, gescheitert ist. Er hatte vor, den Aufstand und den Krieg bis vor die Thore Algiers zu bringen, und es gelang ihm dies nur im Süden der Warenferis-Gebirge. — General Jessup hat einen Urlaub zu einer Reise nach Frankreich erhalten. — In der Deputirten-Kammer ist die Gegen-Adresse an den König noch in Verathung. Eine lange Debatte über die Umgestaltung des königlichen Unterrichts-Mathes zog sich außerordentlich in die Länge. — Wie es scheint, hat zwischen Herrn Guizot und Herrn Thiers eine Annäherung stattgefunden, wenigstens zeigt Letzterer keine Spur mehr von jener Schärfe in seinen Ansechtungen in dieser Session.

Großbritannien und England. Am 27. Jan. fand im Unterhause durch Sir R. Peel die Darlegung seiner Vorschläge für Maßregeln über die Korngesetze, so wie überhaupt seiner neuen Finanz- und Handelsreformen statt. Das Haus hatte sich zum Comité constituirt und mit großer Spannung erwartete man die Vorschläge des Sir Peel; er entwickelte solche in einer Bewunderung erregenden Darstellung, welche vier Stunden dauerte. Der Minister recapitulirte zuvörderst kurz, was er in der ersten Sitzung der diesjährigen Session über die Vortheile größerer Handelsfreiheit und über die bereits erlangten günstigen Resultate einer Ermäßigung des bisherigen Schutz-Zollsystems gesagt hat, forderte dann das Haus auf, seine Vorschläge zu verwerfen, falls es das Schutzsystem für verträglich mit den wahren Interessen des Landes halte und erklärte, daß er nicht beabsichtige, die von ihm als gut erkannten Prinzipien nur auf einen Zweig productiver Thätigkeit, etwa nur auf den Getreidebau, anwenden zu wollen, sondern daß er alle Interessen des Landes auffordere, nämlich Fabrik-, Handels- und Ackerbau-Interessen, um für das gemeinliche Gute ihren Schutz zu opfern, wenn dieß ein Opfer wäre. — Zunächst beantragte er demnach eine Ermäßigung der noch bestehenden Zölle für Rohstoffe, die freilich jetzt nur noch auf zwei Artikel, nämlich Talg und Bauholz, Anwendung finde. Der Zoll von Talg betrage jetzt 3 Sh. 2 Pce. pr. Centner; er schlage vor, ihn auf 1 Sh. 6 Pce. herabzusetzen. Was den Zoll von Bauholz betreffe, so sei der Gegenstand sehr schwierig zu behandeln, und er müsse sich den definitiven Vorschlag darüber vorbehalten, werde indeß in drei oder vier Tagen damit hervortreten; wahrscheinlich werde er eine allmähliche Ermäßigung des Zolles beantragen. — Was die britischen Fabrikate betreffe, denen er so den freien Zugang zu den Rohstoffen öffne, so fordere er auch von ihrer Seite Opfer. Bekanntlich gebe es drei Arten, in welche sich das Hauptfabrikat, die Kleidungsstoffe, theilen, nämlich Leinen-, Baumwollen- und Wollenfabrikate; alle drei seien durch Schutzzölle geschützt, und wenn er daher eine Ermäßigung dieser Zölle vorschlage, so geschehe es nur in der festen Ueberzeugung, daß die große Masse der Fabrikanten vollkommen bereit sei, durch Verzichtleistung auf das Schutz-Zoll-System ihrerseits den Beweis für die Zweckmäßigkeit der von ihnen zuerst proklamirten Handelsfreiheit zu liefern. Er schlage daher vor, daß von Callicios, gedruckten Kattunen etc., welche jetzt eines Schutzzolles von 10 pSt. genießen, so wie von gewissen Artikeln der Baumwollen-Fabrikation, die sich in einem so fertigen Zustande befinden, wie Hemden, Strümp-

fe etc., und jetzt mit 20 pSt. geschützt sind, erstere ganz zollfrei und letztere gegen nur 10 pSt. zugelassen werden. Eben so sollen Wollenwaaren, welche in einem gewissen fertigen Zustande jetzt 20 pSt. Zoll bezahlen, künftig nur 10 pSt. bezahlen. Endlich sollen alle größeren, vorzugsweise für den Gebrauch der geringeren Volksklasse bestimmten Leinenwaaren, ganz zollfrei sein und die Zölle von den feineren Sorten der Leinenwaaren auf die Hälfte herabgesetzt werden. Ein anderer Artikel, dem eine Zoll-Ermäßigung zu Theil werden solle, seien die Seidenwaaren, da der hohe Zoll, der jetzt bestehe und 30 pSt. und darüber betrage, weit entfernt, zum Schutze der Seiden-Fabrikanten zu dienen, nur den Schmuggelhandel befördere. Es solle demgemäß ein ad valorem Zoll eingeführt werden, der 15 pSt. nicht übersteigen dürfe. Ferner soll herabgesetzt werden der Zoll von Papier und Tapeten von 1 Sh. auf 2 Pce. pr. Quadrat-Yard, der Zoll von Metallwaaren durchweg auf 10 pSt. ad valorem, welches Zollmaß überhaupt für alle nicht speciell erwähnte Artikel zur Anwendung gebracht werden solle. Der Zoll von Kerzen aller Art solle auf die Hälfte seines jetzigen Verkaufes reduziert werden, eben so wie Seife. Um die Kosten der Beleuchtung zu vermindern, sollen ferner gegerbte Häute ganz zollfrei eingeführt und der Zoll von Stiefeln und Schuhen sehr ermäßigt werden (resp. von 1 Pfd. St. 8 Sh. auf 14 Sh. und von 14 Sh. auf 7 Sh. pr. Duzend), eben so der Zoll von Hüten, Strohgelächten und Flockseide. Nicht diesen Zollermäßigungen in Artikeln der eigentlichen Fabrikation schlage er vor: den ohnehin durch den Schmuggelhandel sehr beeinträchtigten Zoll von Branntwein, Genever und fremden Spirituosen im Allgemeinen von 22 Sh. 10 Pce. auf 15 Sh. zu reduzieren. Endlich beantragte er auch eine Ermäßigung des Zuckerzolles, ohne jedoch von seinem Prinzipie, Alles zu vermeiden, was dem Sklavenhandel Vorhieb leisten könnte, abgehen zu wollen. Er schlage nämlich vor, von dem Betrage des Differenz-Zolles, den der durch freie Arbeit produzierte Zucker zu zahlen hat, 3 Sh. 6 Pce. abzuziehen; für Muskovaden würde dann zu Gunsten des britischen Kolonialzuckers noch ein Zoll von 5 Sh. 10 Pce., für die feineren Sorten von 8 Sh. 2 Pce., bestehen. — Im zweiten Haupttheil seiner Rede giebt Sir R. Peel die Veränderungen an, welche er in den Zöllen für die mit dem Ackerbau in Verbindung stehenden Artikel vorzunehmen gedenkt. Zuvörderst wolle er zu Gunsten der Ackerbauer den Einfuhrzoll für Grassaamen und alle andere Saamenarten überhaupt auf ein Maximum von 5 Sh. pr. Ctr. herabsetzen (der jetzige Zoll für manche Saamenarten beträgt 20 Sh.) Mais soll ganz zollfrei eingeführt werden, als ein Artikel, der für die Viehmähnung besonders zu empfehlen ist, eben so Buchweizen und Maismehl. Was nun ferner die Agrikultur-Producte anbelangt, welche speciell zur menschlichen Nahrung bestimmt sind, so schlug der Minister die Ermäßigung des Zolles für Butter von 1 Pfd. St. auf 10 Sh. pr. Ctr.; für Käse von 10 Sh. auf 5 Sh.; für Hopfen von 4 Pfd. St. 10 Sh. auf 2 Pfd. St. 5 Sh. pr. Ctr.; für eingesalzene Fische auf 1 Sh. pr. Ctr., so wie endlich die gänzliche Aufhebung des Zolles für Alles Vieh, gleichviel ob Schlachtvieh oder nicht, vor. Nachdem er sodann erklärt hatte, daß seine Vorschläge, was die Getreidegesetze selbst anbelangt, wohl nicht den Beifall erhalten werden, den er gewünscht hätte, weil sie weder diejenigen befriedigten, die eine sofortige und unbedingte Abschaffung dieser Gesetze verlangten, noch diejenigen, welche von gar keiner Modification etwas wissen wollen, ging der Minister zu dieser Hauptfrage über, mit dem Grundsatz, eine alle Interessen berücksichtigende Ausgleichung zu versuchen. Er machte bes-

merkllich, daß er nur eine Modification der Getreidegesetze beantrage, welche aber nach Ablauf der Dauer dieses modificirten Gesetzes, die er auf drei Jahre festsetze, in die gänzliche Freiebung der Getreideeinfuhr ausgehen solle. Das proponirte Gesetz ist gleich auf die Zollscala gegründet und soll vom 1. Februar c. bis zum 1. Februar 1849 dauern. Das Getreide aus den britischen Kolonien soll gegen einen nominellen Zoll eingeführt und die Beschränkungen der Mehleinfuhr aufgehoben werden. Die neue Zollscala für Weizen, nach welcher die für die übrigen Getreidearten in demselben Verhältniß ermäßigt sind, soll folgende sein: Der Zoll beträgt bei einem Preise

unter	für den Quarter
48 Sh.	10 Sh.
49 "	9 "
50 "	8 "
51 "	7 "
52 "	6 "
53 "	5 "

übersteigt aber der Preis das Maß von 53 Sh. pr. Quart., so tritt ein fester Zoll von 4 Sh. ein. Mit dieser Maßregel sind verschiedene Vorschläge zur Ermäßigung der auf dem Grundbesitz haftenden pecuniären Lasten verbunden, deren Auseinandersetzung den Schluß der Rede Sir R. Peel's bildete; dahin gehören namentlich die Uebertragung der Begebenheiten auf die Gemeinden, Aenderung in den Gesetzen über die Heimathsberechtigung, Darlehen von Seiten des Staats zu Entwässerungskosten, Uebertragung der Kosten der Kriminal-Prosecutionen von den Gemeindefassen auf die Staatskasse, Bewilligung von 30,000 Sp. St. aus der Staatskasse zur Besoldung von Lehrern und Lehrerninnen in den Landschulen. Nach einer Uebersicht der wahrscheinlichen Folgen dieser Aufhebung des Schutzsystems beantragte der Minister, daß die Debatte über diese Maßregeln am 3. Februar wieder eröffnet werden solle.

Nach Beendigung dieser Rede entspann sich noch eine ziemlich lebhaftes Debatte über die Zeit der Wiederaufnahme dieser Verhandlungen, da von Seiten der Agriculturisten eine längere Frist verlangt wurde, um die Stimmen der Pächter in den entfernteren Grafschaften zu vernehmen. Herr Miles beantragte namentlich die Aussetzung der Debatte bis zum 9. Februar, womit Sir R. Peel sich einverstanden erklärte. Auf Verlangen Lord J. Russell's willigte der Minister auch ein, die Königsfrage zuerst erörtern zu lassen. Uebrigens bemerkte Sir R. Peel noch, daß die Ausführung seiner Vorschläge den consolidirten Fonds mit einer jährlichen Summe von 513,000 Pfund belasten würde; über den Ausfall in den Zöllen und Steuern wolle er keine Schätzungen machen, da diese bisher sich stets als irrig ergeben hätten. Das Haus vertagte sich darauf.

Ueber diese vorstehenden großen Maßregeln der Handelsreform, welche Sir R. Peel dem Parlamente und der Welt dargelegt hat, berichtet man einige Tage später aus London, muß man mit Recht erstaunt sein; es sind dieselben eine der größten Erscheinungen in der neueren Geschichte. Es ist die letzte und sehr weit vorgeschrittene Anstrengung eines Staatsmannes, der, selbst seiner Partei voraus, bereit ist, nach dem größten Maßstabe und für Millionen von Menschen die Wahrheiten in Anwendung zu bringen, welche die Staatswissenschaft der Welt gelehrt hat. In einer einzigen Parlaments-Akte soll Alles gewährt werden, was durch die Handels-Verträge der ganzen Welt von England erst hätte erlangt werden können. Es wird dadurch diese Insel zum Marktplatz der Erde gemacht, und es werden der energischen

Thätigkeit des englischen Volkes Resultate vorbereitet, welche Einige erst dunkel erkennen können, Andere selbst noch bezweifeln. Allen fremden Ländern wird aufrichtig und ohne Groll die Hand geboten. Man öffnet das britische Kolonialreich ihrer Industrie durch den englischen Markt, und giebt eine neue Bedeutung dem Worte „Freiheit“ in seiner Anwendung auf die Wohlfahrt und Betriebsamkeit der Menschen. Von diesen Wahrheiten ist man im gegenwärtigen Augenblick in ganz England durchdrungen. Die bittersten Gegner Sir R. Peel's erkennen, daß es seine ruhmwürdige Bestimmung war, dem britischen Parlamente den größten Reform-Plan vorzulegen, der jemals in der Staatswirtschaft der Völker gemacht worden ist. Ob es Sir Peel gelingen wird, seinen Plan durch die Parlaments-Häuser zu bringen, wird die nächste Zeit darlegen.

Spanien. Seit einiger Zeit machte die Nachricht, daß das Ministerium sich mit der Verheirathung der Königin mit dem Prinzen von Neapel, Grafen Trapani, beschäftigte, bedeutendes Aufsehen. Ja, die Gemüther wurden so heftig darüber erregt, daß funfzig Deputirte eine Adresse an die Königin einreichen wollten, und von dem Ministerium beruhigende Erklärungen forderten. Als diese noch nicht erteilt waren, drohten sie, dem Ministerium ihren ferneren Beistand zu verweigern. Hierzu trat noch die öffentliche Meinung, welche durch die Zeitungen sich offen gegen die Verbindung der Königin mit einem neapolitanischen Prinzen aussprach. Diese Crisis drohte sehr ernst zu werden; daher das Ministerium, um zu beschwichtigen, in der Kammer den Cortes kund that, „daß, sobald die Vermählungsfrage im Ministerium verhandelt werden würde, es die Cortes davon in Kenntniß setzen, nicht auf arglistige Weise, sondern damit die Cortes sie in den Bereich ihrer Diskussionen zögen. Durch die Adresse hätte man die Ausschließung eines gewissen Prinzen erreichen wollen. Wenn aber den Deputirten das Recht zustände, sich mit Freimuth auszudrücken, so befänden sich die Minister in der Nothwendigkeit, keine Worte fallen zu lassen, welche Entwicklungen trauriger Art herbeiführen könnten. Deshalb schlossen die Minister keinen Prinzen aus, selbst wenn er ganz unbekannt wäre und aus den Wüsten Afrika's käme. Auf keine Weise würde mit dem die Vermählung der Königin betreffenden Artikel der Constitution Mißbrauch getrieben werden.“ Diese ministerielle Erklärung stellte die Cortes zufrieden, und ohne Widerspruch gelangte die Adresse an die Königin, als Antwort auf die Thronrede, zum Schluß. — Zufolge des zu Geron verhandelten Processes sind von den 23 Verhafteten 19 zum Tode verurtheilt worden. In der Nacht vom 18. Jan. hatten auf Befehl des Gefe politico zu Barcelona neuerdings Verhaftungen stattgefunden. Auch Proclamationen sind von der Behörde weggenommen worden, in welchen man die Vermählung der Königin mit dem Infanten Don Enrique, den Sturz des Ministeriums und Wiederabschaffung des neuen Steuer-Systems verlangte. Schon am Abend des 17.

hatte man das Gerücht verbreitet, in der folgenden Nacht solle ein Aufstand in der Stadt ausbrechen, unter dem Feldgeschrei: „Nieder mit dem Steuer-System!“ Die Behörden wurden aber zeitig von dem Vorhaben in Kenntniß gesetzt und waren so im Stande, noch rechtzeitig Vorkehrungs-Maßregeln zu treffen, welche die Pläne der Ruhestörer vereitelten.

Griechenland. Der englische Gesandte, Sir Edmund Lyons, hat mit der letzten Post die bestimmte Instruction von seinem Hofe erhalten, sich der Politik der übrigen Gesandten anzuschließen. Auch sollte er von der Forderung der Zinsenzahlung absehen und überhaupt suchen, das bestehende Cabinet mit Rath und That zu unterstützen und ihm freundlich zu begegnen.

La Plata-Staaten. Mit dem Dampfsschiff „Cyclops“ sind hier über Rio Janeiro Nachrichten vom La Plata eingegangen, welche die gänzliche Zerstörung der Batterien des Diktator Rosas von Parana durch die vereinigte französisch-englische Flotte melden. Der „Cyclops“ hat Rio Janeiro am 23. Decbr. verlassen; am 20. November fand der Kampf bei Obligado statt. Die Streitmacht der Engländer und Franzosen bestand englischerseits: aus den Dampfsschiffen „Gorgon“ und „Firebrand“, der Korvette „Comus“, den Briggs „Philomel“ und „Dolphin“ und der Brigantine „Fanny“, sämmtlich unter dem Oberbefehl des Capitain Hotham am Bord der „Gorgon“; französischerseits: aus dem Dampfsschiff „Sulton“, der Korvette „Expeditiv“, den Briggs „Pandour“ und „St. Martin“ und der Brigantine „Procida“, sämmtlich unter dem Oberbefehl des Capitain Trehouart am Bord des „St. Martin“. Am 18. Novbr. segelte die vereinigte Flotte ungefähr drei engl. Meilen aufwärts von der Landspitze Obligado, woselbst auf dem rechten Ufer des Paranastromes Rosas 4 Batterien mit 24 Geschützen von großem Kaliber und mehreren Feldstücken errichtet hatte. Zwischen der dritten und vierten Batterie waren über die ganze Breite des Flusses selbst 24 durch drei starke eiserne Ketten verbundene Fahrzeuge aufgestellt, während am rechten Ufer 16 Brander, am linken der „Republicano“, Rosas Briggs, mit schwerem Geschütz die Stanken deckten. Endlich standen noch ungefähr 4000 Mann Infanterie und Kavallerie bereit, um die Ufer zu schützen und jede Landung zu verwehren. Die Befestigungen waren sehr stark und augenscheinlich unter Leitung europäischer Ingenieure errichtet. Am Morgen des 20. November theilte sich das englisch-französische Geschwader in drei Abtheilungen; die erste, unter Capitain Sullivan, mit der „Philomel“, „Expeditiv“ und den Schoonern „Fanny“ und „Procida“, nahm ihre Stellung südlich am linken Ufer, etwas oberhalb, den Batterien schräg gegenüber, und eröffnete sogleich das Feuer; die zweite, unter Capitain Tre-

houart, mit den Schiffen „St. Martin“, „Comus“, „Pandour“ und „Dolphin“, stellte sich den Batterien gerade gegenüber, hart an der Reihe von Fahrzeugen, welche den Fluss sperren; die dritte endlich, unter Capitain Hotham, mit dem „Gorgon“ und „Firebrand“, bildete das Hintertreffen und warf aus der Ferne schwere Wurfgeschosse nach allen Richtungen. Der Kampf war sehr heftig und dauerte bis gegen Abend. Capitain Hope vom „Firebrand“ ruderte mit seinem Boot unter dem stärksten Feuer bis an die Schiffssperre und sprengte die Ketten; Capitain Hotham schiffte mit großem Geschick 325 englische Soldaten aus, während Capitain Trehouart auf dem fast gänzlich ruinirten „St. Martin“ die Kanonade mit Erfolg aushielt. Die losgelassenen Brander wurden vom Strome fortgerissen und blieben ohne Wirkung; Rosas Briggs gerieth in Brand und ging auf. Nachdem die von Capitain Trehouart gleichfalls ausgeschifften Mannschaften mit den Engländern sich vereinigt hatten, wurden die Batterien genommen, theils zerstört, theils in den Fluss geworfen. Am 21. November wurde die Eroberung derselben vollendet. Die Franzosen zählten achtzehn Tödt und 70 Verwundete, unter den Ersteren ein Offizier; die Engländer hatten zehn Tödt und 25 Verwundete, unter den Ersteren zwei Offiziere. Der Verlust des Feindes konnte nicht ermittelt werden; er muß aber bedeutend gewesen sein, da man in zwei Batterien an 400 Tödt fand. Der englische Befehlshaber schrieb noch während des Kampfes an Capitain Trehouart: „Wenn je der Name eines Tapfern verdient wurde, so geschah es von Ihnen und Ihrer Mannschaft!“ Man verspricht sich von dem Siege große Erfolge.

Ostindien. Aus Triest vom 29. Jan. meldet man, daß der Krieg zwischen den Engländern und den Seikhs in Lahore ausgebrochen ist. Letztere hatten den Grenzstrom Sutledsch überschritten, waren in das britische Gebiet eingefallen, aber auch sofort von der englischen Heeresmacht angegriffen und zurückgeschlagen worden. Ein Schreiben aus Alexandrien vom 22. Januar derselben Zeitung meldet: „Die Post aus Kahira ist eingetroffen. Der Krieg hat im Pendschab begonnen. Briefe aus Suez besagen, daß die Seikhs am 21. Dezember, 55,000 Mann stark und mit 150 Geschützen, das britische Heer angegriffen haben. Die Schlacht war, als der Courier am 23ten abging, noch nicht beendet (?). Von den Seikhs war ein großer Theil vernichtet, und 55 ihrer Kanonen waren in die Gewalt der Engländer gefallen, die gleichfalls große Verluste erlitten hatten. General Sir John Little war anfangs zurückgedrängt worden, aber die Streitkräfte Sir Henry Hardinge's und Sir Hugh Gough's wendeten die Schlacht so vollständig zu Gunsten der Engländer, daß die Seikhs am folgenden Tage über den Sutledsch zurückgehen mußten.“

Schloß Kazerow.

(Fortsetzung.)

Von diesem Tage an sah er die Holde täglich, oft mehreremale des Tages sogar und wenn er in ungeheuchelten Worten der Freude sich gegen sie aussprach, dann schien es, als wenn auch sie ein ähnliches Gefühl empfinde. Bald ging diese allmähliche Annäherung in eine Vertraulichkeit über, welche für den jungen Ritter einen unaussprechlichen Reiz besaß. Als er das erstemal das Gemach verlassen konnte, begleitete sie ihn hinunter in den Garten, dessen hohe Bäume er an sein Fenster hatte herauftragen sehen. Ach, die Luft machte sein Herz weit, der reine blaue Himmel, der sich über ihn wölbte und an dem die Sonnenstrahlen ein glänzendes Netz woben, schien ihn, den Genesenden zu begrüßen mit freudigem Willkomm. In dem neu in seiner Brust erwachenden Lebensmuth übersprang er die letzte Schranke, die ihn noch von seiner Ketterin in einer gewissen Entfernung hielt. Er sank vor ihr aufs Knie und beschwor sie, ihm ihren Namen zu nennen, ihm zu sagen, wie er dankbar sein könne für seine Rettung. Wie soll ich Euch nennen! rief er — in dem Namen liegt das Bild dessen, dem wir angehören wollen auf immer und es ist unvollständig, wenn es keinen Namen trägt. Bedarf es eines Schwures, daß jeder meiner Gedanken auf Euch gerichtet sein wird? — Die Jungfrau schien nachzusinnen, wie ein seidner Schleier verhüllte die langen Wimper ihre glänzenden Augensterne, nach einer Weile blickte sie auf und sah ihn lange schweigend an, und in ihrem Antlitz schien eine tiefe Wehmuth sich zu lagern. Ihr schweigt? rief Florian — Ihr habt kein Vertrauen zu mir? — Warum soll ich Euch mit der Kunde um ein Geheimniß belasten, das, wenn ich es ausgesprochen, Euch als Einen der zu den Feinden des Kaisers und unsrer heiligen Kirche gehört, die Verpflichtung auferlegt, es zu meinem und meiner Freunde Verderben zu veröffentlichen? entgegnete die Jungfrau. Ich habe Euer Leben gerettet, vergesse das — es ist besser für Euch, als mehr zu wissen. — So vergesse mich der Himmel an jenem Tage des Gerichts, wenn ich Euch je vergesse! rief der junge Ritter glühend — o werft mich nicht in die Klasse derer, die nur Haß in ihrer Seele tragen — ich schwör' es Euch hier vor Gottes Angesicht, daß ich keinen falschen Gedankens danken in meiner Seele gegen Euch und Eure Freunde Raum geben werde, ja, wäre Euer Geheimniß selbst ein Hochverrath! — Die Jungfrau lächelte. So schlimm ist's nicht, sagte sie — es ist ein einfaches Geheimniß, das nur unsrer Sicherheit wegen da ist. Ich will Euch vertrauen. Ihr wißt, die Umgestaltung der Dinge in Böhmen hat die Anhänger unsrer heiligen Kirche vertrieben, ihre Priester mußten landflüchtig werden, weil man das Volk gegen sie aufgeregt hatte. Wird es Euch wundern, wenn ich Euch erzähle, daß Einige dieser Verbannten festen Muthes und gläubigen Vertrauens auf den Schutz Gottes zurückgekehrt sind in das Land des Hasses? Nicht Alle, die die Farbe des

Direktoriums tragen, sind Protestanten, sie tragen nur um der Zeit willen dies Aushängeschild, hinter dem sie Schutz vor Verfolgungen der rohen Menge und ihrer Rädelsführer finden. Und wären die Priester unsrer heiligen Kirche treue Diener derselben, wenn sie diese heimlichen Anhänger, diese kleine Schaar ohne geistlichen Trost ließen in dieser schweren unheilvollen Zeit? So auch bin ich mit zurückgekehrt, obgleich ich eine Verbannte bin, deren väterliche Güter und Vermögen confiscirt worden. Ich will nicht in fremdem Lande leben, hier in meiner Heimath will ich leben und sterben. — Sie verhüllte ihr Antlitz mit beiden Händen und Florian hörte sie leise schluchzen. Und Euren Namen? rief er, — o nennt mir diesen! — Angelika! antwortete sie. Aber Euren Familiennamen? gegenredete der junge Ritter. — Ich habe eine Gelübde gethan, als ich den Fuß wieder auf Böhmens Erde setzte — nicht daran zu denken, daß ich einen solchen besitze — eine Verbannte hat keinen Namen. Angelika heiße ich nur. — Angelika! rief Florian, — o dieser Name gebührt Euch, Angelika, Engel, — wie könntet Ihr auch einen andern Namen tragen! Verdammt Ihr meine und meiner Freunde Beharrlichkeit? fragte die Jungfrau. — Nein, antwortete Florian, — ich achte sie als ein Zeichen des Muthes und der geistigen Kraft; aber ich bin aufrichtig vor Euch, — ich kenne Eure Kirche, Euern Glauben zu wenig, um — Plötzlich leuchteten Angelikas Augen, als ob Feuerstrahlen daraus hervorbrächen, eine höhere Röthe überflog ihr schönes Antlitz. Ihr sollt unsre heilige Kirche kennen lernen! sagte sie mit Nachdruck, — ich will nicht, daß Ihr von dannen geht und ein Zweifel in Euerem Herzen wohnt, auf unser Muth nur eine Ausgeburt wilder Schwärmerei sei. — Von diesem Tage an lernte Florian andere Lehren kennen, als die des Glaubens, in dem er in Schloß Kazerow unter Leitung des Herrn Nepemias Oldenbruck aufgezogen worden war und die Liebe, die er zu der schönen Angelika empfand, bahnte diesen Lehren einen schnellen Eingang in sein Herz. Und alles zeigte ihm die Hoffnung, der glaubensmuthigen Jungfrau Neigung gewonnen zu haben. Plötzlich verschwand Angelika aus Prag und eben in dieser Zeit fühlte der junge Ritter recht deutlich, daß er sie inbrünstig liebe, aber eben so deutlich trat nach mehreren Tagen der Zwiespalt seines Herzens ins Leben, von dem er gegen Hesekiel redete. Er vermist die geistige Herrschaft Angelikas und der Zweifel wachte in ihm auf, ob nicht eben diese Liebe zu ihr ihn zu weit geführt habe. Er konnte es sich nicht verhehlen, daß ihm eine innere Stimme zuflüsterte: „Verräther,“ wenn er in Gesellschaft anderer junger Edelkente von der Sache des böhmischen Landes sprach, sein Ehrgefühl empörte sich gegen diese Doppelzüngigkeit, der er sich schuldig machte und wieder wenn der Gedanke an die schöne Angelika in seiner Seele auftauchte, machte er sich

schwere Vorwürfe, daß er so schwach sei, einem Zweifel Raum in seinem Herzen zu geben, welcher ihn ihrer Liebe unwürdig machen müsse. In dieser Zeit des Wankelmuthes kam Hefekiel nach Prag, um ihm Herrn Jedemins Befehl zur Rückkehr nach Schloß Kazerow zu bringen.

Der alte mürriſche Geſell, dem das luſtige Treiben in der Pragerſtadt nicht ſehr zu Herzen ſprach, machte eines Morgens die Bemerkung, daß ſein Junker ein kleines goldnes Crucifix auf der Bruſt trage. Dieſe Entdeckung warf einen Argwohn in Hefekiels Herz und um ſich nach ſeinen Bekanntschaften zu erkundigen, drängte er ſich unter allerlei Vorwänden dem jungen Ritter zur Begleitung auf, der ohne nur den Grund dieſer faſt auffallenden Zärtlichkeit von Seiten des alten Falkners zu ahnen, ihm die Erlaubniß zugeſtand. Am Tage vorher, ehe ſie die Pragerſtadt verließen, wurde, da der Junker gerade nicht anweſend war, von einem Unbekannten ein Brieflein abgegeben, an Hefekiel mit der Einſchärfung, ſeinem Herrn zu ſagen: der Engel der Verkündigung erwarte ihn zur feſtgeſetzten Stunde am beſtimmten Orte, er möge nicht harren laſſen. — Hefekiel drehte das Brieflein argwöhnlich in der Hand um und wenig an die Sichtbarkeit der Engel glaubend, beſchloß er heute ſeinem Junker nachzugehen. In der That bewies das Vergnügen, welches der junge Ritter nach Empfang des Briefleins zeigte, daß er nicht der ſein würde, auf welchen man zur feſtgeſetzten Stunde und am beſtimmten Orte zu harren nöthig haben werde. Am Nachmittag verließ Florian trotz aller unfreundlichſten Witterung das Haus und Hefekiel zögerte nicht, ihm in einiger Entfernung zu folgen. Der Erſtere eilte nach dem Jeſuitengarten und da Hefekiel ſeinen Weg nicht durch das Thor, welches auf ein dreimaliges Klopfen des Junkers demſelben geöffnet wurde, nehmen konnte, ſo beſann er ſich nicht lange und ſchwang ſich, da auf der einen Seite die umgränzende Mauer nicht allzuhoch war, über dieſelbe hinweg und gelangte ſo in den Garten. Der Zufall begünſtigte ihn mehr als er hoffen konnte. Er hörte in den Gängen, die ſich durch den Garten in Krümmungen hinwanden, Schritte und Stimmen. Als Waidmann gewöhnt an leiſes Auftreten ſchlich ſich Hefekiel heran und erblickte ſeinen jungen Ritter mit einer Dame luſtwandeln, — ihr Geſpräch war ſo leiſe, daß er kein Wort verſtehen konnte, auch trug die Dame eine Kopfbedeckung, von welcher ein Schleier über ihr Geſicht herabfiel, da die Luſt kalt und ein rauher Zug durch die Baumparthien wehte. Der Ort, wo er ſich befand, war dem alten Falkner gänzlich unbekannt. Daß der Junker aber nicht zum Erſtenmale hier ſei war ihm gewiß. In dem er ſich, ärgerlich nichts von dem heimlichen Geſpräche der Beiden hören zu können, gänzlich der Betrachtung hingab, ob dieſe Bekanntschaft, welche ſein junger Herr hier habe, mit dem goldnen Crucifix auf ſeiner Bruſt in Berührung ſtehe, denn die Dame trug ein faſt nonnenartiges Gewand, fühlte er ſich plötzlich ſehr unfaſt angepaßt. Ein großer Wolfshund hatte ſich dieſe Freiheit ohne Weiteres erlaubt und ließ

jezt ein kurzes heiferes Bellen hören. Da er Aug' in Aug' mit dem Falkner ſtand, indem er ſeine Vorderpfoten auf deſſen Bruſt geſetzt hatte, ſo erkannte dieſer bald, daß dieſer zottige Feind, der ihm beim Bellen ein außerordentlich gefuntes Gebiß gezeigt, durchaus nicht auf eine gewaltsame Art zu entfernen ſein dürfte, indeß während Hefekiel ſich bemühte, ihm zu ſchmeicheln, hörte er raſche Schritte und bald ſtand ein ſtarker unterfechter Mann vor ihm. Verrath! rief dieſer, — Hefekiel war verloren, der Hund riß ihn zu Boden, — auch der Junker eilte herbei und war im höchſten Grade erſtaunt, den alten Falkner hier und in dieſer Lage zu erblicken. Unter allen andern Umſtänden wäre für Hefekiel dieſes Wagſtück zum Uebel ausgeſchlagen, doch der junge Ritter war ſein Retter. Man riß den Hund von der Bruſt des alten Falkners zurück und dieſer Letztere mußte einen Eid ſchwören gegen Niemand, wer es auch ſein möchte, ſo lange er lebe, ein Wort zu ſprechen, was auf den Beſuch des jungen Ritters in dieſem Garten ſich beziehe. Hefekiel ſprach Florian, — nur Deine anerkannte Treue gegen unſer Haus, nur die Erinnerung, daß Du mich als Knabe wie ein Vater geſſt und die Ueberzeugung, daß nur ein übler Eifer Dich zum Horcher herabgewürdigt hat, kann mich vermögen, Dein Leben in Schutz zu nehmen. — Hefekiel war tief beſchämt; aber ſeinen Schwur hielt er redlich. Obgleich er pflichtgetreu Herrn Jedemin das mittheilte, was er aus Florians eigenem Munde erfahren, ſo ſchwieg er doch ſtandhaft über das Erlebnis, welches wir hier dem Leſer erzählen, da es nothwendig zu dem Ganzen gehört. Auch der junge Ritter erwähnte mit keiner Sylbe dieſer Begebenheit gegen Hefekiel, weil er wußte, daß dieſer alte redliche Diener, nur von falſchem Eifer geleitet ſich zum Lauscher erniedrigen konnte. Vergebens ſuchte Herr Nehemiaß Idenbrück trotz aller Abmahnungen des greiſen Schloßbeſizers eine paſſende Gelegenheit, um mit Herrn Florian anzubinden, allein mit großem Schmerz mußte er ſehen, daß dieſer ihm nie Stand hielt.

So waren zwei Wochen vergangen, als in der Hochebene von Mies das Gerücht erſcholl, Friedrich der Fünfte, Kurfürſt von der Pfalz, der erwählte König von Böhmen werde in den nächſten Tagen ſeinen Einzug in ſein Königreich halten. Auch Schloß Kazerow belebte ſich jezt unverhofft. Herr Florian Griesbeck kehrte mit ſeinem älteſten Sohne Benzel von Thurns Heere zurück, um den neuen König und deſſen Gemahlin Eliſabeth Stuart auf ihrem Zuge nach der Hauptſtadt des Landes auf ſeinem Edelſiß zu empfangen und zu bewirthen, welchen Vorzug er ſeinen hochgeſtrikten Freunden im Direktorium verdankte. All' die Klagen, welche Herr Florian der Vater über ſeinen jüngſten Sohn von Herrn Jedemin und dem Schloßkapellan hörte, waren nicht im Stande ſein Vertrauen auf dieſen Sohn zu ſchwächen und eine Unterredung, welche er deſhalb mit dem jungen Ritter hatte, beſtätigten dieſes Vertrauen noch mehr. Mein Vater, vertheidigte ſich der junge Ritter, — Ihr ſelbſt an meiner Stelle würdet ſo gehandelt haben wie ich und indem ich meine

Ehre wahrte, wahrte ich zugleich die unseres Namens. Noch nie hat sich ein Griesbeck zum Spion hergegeben. Wenn auch Herr Nehemias Didenbruck den Verrath in diesem Sinne gut heißt und in seinem Glaubenshaß alles verfolgt, was nur im mindesten abweicht von seinen beschränkten Ansichten, so bin ich nicht seiner Meinung und meine ritterliche Ehre schiert sich wenig um das Geschrei, das er erheben mag gegen jede Aeußerung eines Andersdenkenden. Ja, wäre selbst Ferdinandus, der Kaiser zu mir gekommen als ein Flüchtling, ich würde ihn beschützt haben mit meinem Blute, so wahr ich Euer Sohn bin, denn das ist die Ehre des Edelmanns sich des Verfolgten anzunehmen. Ueber Herrn Jedemin, des Großvaters Venehmen gegen mich unter den Augen der Herren und Diener, stelle ich Euch das Urtheil anheim. — Nach dieser Unterredung zwischen Vater und Sohn, gab es zwischen dem Ersteren und Herrn Jedemin eine, die sehr lebhaft geführt wurde. Hefekiel der zugegen war, zitterte fast vor Angst, solch einen Auftritt hatte er noch nie erlebt in diesem Hause der Eintracht. Herr Jedemin fühlte sich so empört, daß er seinen Bart zerraupte und in der höchsten Aufregung das Geschlecht versuchte, dem er das Dasein gegeben hatte. Der Zorn dieses greisen Mannes war fürchterlich. Wehe! Wehe schreie ich über dies Haus und alles Leben darin! rief er — und wie ich diese Haare meines Bartes von mir werfe als nutzlos und verdorrt, sollen auch die nutzlos und verdorrt hinfallen, die meinen Namen tragen. Dies Haus sei ihr Sarg und begrabe sie mit Schmach und Schimpf und ihre Leiber seien dem Hohne ausgesetzt. Ein Tag und eine Stunde verschlinge alles Leben hier. — Die Stimme versagte ihm, er sank auf sein Ruhebett und Hefekiel glaubte, der Zorn habe ihn getödtet. Entsetzt floh der Ritter, als ginge dieser Fluch schon in Erfüllung, nachdem ihn der Greis fast ausgesprochen hatte. Herr Jedemin mied jetzt sogar seinen gewohnten Sitz am Kamin des Saales; gewöhnt, daß alles nach seinem Willen sich füge, empörte sich sein stolzes Herz unter den heftigen Vorwürfen, die ihm sein Sohn wegen des Venehmens gegen den jungen Ritter machte, so sehr, daß er außer sich seinen Namen versuchte. Von dieser Zeit an nahm der Greis an nichts mehr Theil, was irgend auf den Ruhm oder die Ehre der Griesbecks in einem Bezug stand, Hefekiel blieb sein Gesellschafter und Hr. Nehemias Didenbruck, der nicht ohne Schaudern erfahren, was sich hier begeben, versuchte vergebens den starren Sinn des am Stolze schwer verletzten Greises zu einer Versöhnung zu lenken. Ersparet Euch die Mühe, Herr Nehemias, antwortete Herr Jedemin — ich habe ein langes Leben mit Ehre hinter mir; aber ich will nicht einen Tag in der Unehre hinzubringen, daß ich lebendig gestorben sei unter den Meinen. Ich war der Herr, ich bin es noch und so will ich sterben, nicht anders. — Aber der Fluch — der Fluch! rief der würdige Schlosskapellan — meint Ihr denn nicht, daß der Allmächtige Segen wie Fluch hört? — Herr Jedemin gab nie auf diese Frage Antwort, er blieb starr und unbe-

weglich. Indes glaubte Hefekiel doch deutlich zu bemerken, daß eben um des Fluches willen den Greis eine heimliche bittere Reue quälte. Am deutlichsten trat diese Ueberzeugung des alten Falkners ins Leben, wenn Rosimilla Herrn Jedemin in seinem einsamen Zimmer besuchte. Dann schien all' der Groll und Zorn aus seinem Herzen zu weichen und in dem Anschauen seiner schönen Enkelin unterzugehen, sie schien die Mittelperson zwischen ihm und der Familie zu sein. Von ihr erfuhr er alles ohne erst selbst eine Neugier zeigen zu müssen und wenn er auch kein Wort dazu sagte, denn der Stolz des Greises gewann es nicht über sich, sich etwas zu vergeben, so entging es Hefekiel doch nicht, daß er alles aufmerksam anhörte. So standen die Dinge auf Schloß Kazerow, und ihre Unheimlichkeit wurde von der Lebendigkeit, die jetzt daselbst herrschte, in Schatten und scheinbare Vergessenheit gedrängt, denn gar vornehmer Besuch kam in großer Menge von Prag, um die Ankunft des neuen Königs und seiner schönen Gemahlin hier zu erwarten.

Eines Nachmittags erklangen außerhalb des Schlosses lustige Trompetensafaren und wurden von der Zinne des Thurmes erwidert, über die Zugbrücken drängten sich die edlen Herren, um den neuen Herrscher mit Frohlocken zu begrüßen, der mit einer ansehnlichen Begleitung unter Geleit der vornehmsten Standesherrn des Böhmerlandes gleichsam einen Siegeseinzug in sein Königreich hielt. Von allen Städten der Umgegend waren Gesandte da, um ihm seine Ehrfurcht zu bezeigen und Jeder gestand sich, daß Friedrich der Fünfte ein leutseliger Herr sei, dessen freundlich Wesen Aller Herzen gewinnen müsse. Während nun alle Gesichter den Ausdruck der Freude wiesen und die Kehlen in zahllosen Vivat Friedericus! mit einander wetteiferten, ritt im Gefolge des Königs selbst ein Jüngling mit tiefem Ernst auf dem etwas bleichen Antlitz, er theilte die Freude nicht, die rings um ihn her, wie ein erfesseltes Meer wogte. Seine dunklen Augen hatten sich auf den Sattelknopf niedergesenkt, als mache ihm der Anblick des stolzen und schönen Schlosses nur Kummer. Alle tausend Teufel! rief der neben ihm Reitende — als sie in den Schloßhof eingeritten waren — so seht doch auf, Herr Hruza, werft doch nur einen einzigen Blick auf das liebliche Frauenbild, welches dort am Portal die beiden Majestäten empfängt. So wahr ich ehrlich bin, ein schönes Weib kann's nicht geben auf diesem Erdenrund! — Hruza warf unwillkürlich den Blick auf, der sogleich auf Rosimilla fiel. Eine sonderbare Bewegung wie ein Schauer schien ihn zu durchzucken und wieder schaute er vor sich hin, finster und in sich gekehrt.

Bei meiner armen Seele, Ihr seid ein Frosch, Herr Geheim-Schreiber, brummte der Andere unwillig — eine wahre Wassersuppe, auf der man kein erheiterndes Fettagge trotz tausend Brillen herausfinden kann. Wär ich so'n junges Herrlein wie Ihr und so in Gunst bei den Herren, ich verliebte mich in die schönste Ritterdame, denn in der Welt ist nichts unmöglich. — Ein sehr zweifelhaftes Lächeln

überschwebte des jungen Geheim-Schreibers Bäge. Das mag so in der Pfalz sein, Herr von Falkenstein, sagte er — aber bei uns in Böhmen sind die Edelleute stolz wie die Majestät es nur selber sein kann — und bürgerliches Blut — ha, Ihr kennt den Unterschied bei uns hier zu Lande nicht. Dies Gespräch wurde jetzt unterbrochen, denn Alle stiegen von ihren Kissen herunter, um im Zuge hinter dem König und der Königin her, wie ein großer Drachenschweif einzutreten in's Schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade in voriger Nummer:
Dhrfeige.

N ä t h s e l.

Besiehest Du's, wirst Du an vielen Orten,
Selbst auf der Bühne, wohl gelitten sein;
Verbindest Du's mit wohlgesetzten Worten,
So nimmst Du Menschen sicher für Dich ein;
Stehst Du darauf, so giebt es leckern Braten,
Wenn Dein Beginnen Dir ist wohl gerathen.

Motto: Der Schein trügt.

(B e s c h l u ß.)

Um in der bewegten Angelegenheit noch mehr ins Klare zu kommen, entsteht hierbei die Frage: worin liegt das Wesentliche der Reform? Die Antwort ersieht der Leser am deutlichsten aus dem in diesjähriger No. 3 des Boten enthaltenen Aufsatz über dasselbe Thema, insofern darin die Fixirung der Ortsgerichte und namentlich des Gerichtsschreibers erörtert wird. Es ist dies mit einem Worte — die Ersparung. Wer aber die jetzt allgemein vorgeschriebene dorfgewerbliche Sporteltaxe von 1842 nur einigermaßen mit Aufmerksamkeit prüft, wird bald finden, daß der darin festgesetzte Gehühren-Antheil einer einzelnen dorfgewerblichen Person in vielen Fällen kaum einer Tagelöhnerlöhnung gleich kommt. Außer einem kleinen Gehalte von einigen Thalern, welchen der Ortsrichter in einzelnen Gemeinden genießt, haben die Ortsgerichte keine andere Emolumente, als die in dieser Taxe ihnen bewilligten. Mit hin kann Derjenige, welcher sich Behufs der Ersparung in dieser Beziehung dennoch zum Reformiren erheben will, seinen Zweck unmöglich auf eine andere Weise erreichen, als wenn er ein Ortsgericht constituirt, welches alle und jede Functionen ganz umsonst übernimmt, und dies dürfte wahrscheinlich unter allen Reformen die erwünschteste und die dem Ersparungszwecke am meisten entsprechende sein. Sollte die Fischbacher Reform diese Absicht bezweckt und auch erreicht haben, so möchte wohl ihre Zweckmäßigkeit alsbald und von Allem Andern abgesehen, in die Augen springen. Wo nicht, so wollen wir erst 2 oder

3 Jahre vergehen lassen, und uns dann bei den einzelnen Gemeindegliedern die bescheidene Anfrage erlauben, um wie viel sie sich durch die neue Gemeindeverwaltung bereichert wissen, und könnte es dann vielleicht vorkommen, daß dieser oder jener ausrufe: der Schein trügt; die Reform hat jene glänzenden Resultate nicht geliefert, welche wir uns bei ihrer Begründung versprochen. Daß übrigens die Gemeindeverwaltung in F. bis jetzt doch nicht so gar schlecht gewesen sein kann, geht daraus hervor, daß man den zeitlichen Ortsrichter erst in Folge seines Besuchs und unter gebührender Anerkennung seiner Verdienste dispensirte. Da es nun einmal in unserm Wesen liegt, daß wir solchen abstracten Plänen am liebsten dann erst unsere Zustimmung gewähren, wenn sie ihre Probehaltigkeit in Beispielen veranschaulicht haben, so wird auch die Fischbacher Reform im Gegensatz zu obiger Vermuthung um so mehr zur Nachahmung reizen, je deutlicher die öconomischen Vortheile hervortreten, welche sie bietet.

Nachdem der geehrte Referent in der resp. Einleitung zu seiner Begutachtung der Fischbacher Reform reges Interesse am Gemeinwohl versichert hat, macht er zweitens bemerklich, wie mißfällig es ihn berührt haben mag, daß die von einem Gutsbesitzer in Michelsdorf schon früher in dieser Sache veröffentlichten Artikel spurlos und ohne alle Wirkungen verflungen sind. Wir theilen ihm deshalb zur Beruhigung hienach durch unumwunden mit, daß jener Gutsbesitzer, trotz der mannigfaltigen Verbesserungs-Projecte, womit er seine Umgebung förmlich übersluthete, längst aufgehört hat, als solcher zu existiren. Nur das Beispiel führt zum Licht, vieles Reden (Schreiben) thut es nicht. Wohl ist man bald geneigt, sich über Schüchternheit oder gar über Stupidität in seiner Umgebung zu beklagen; allein dem unparteiischen Beobachter scheint es, als erfordere die Klugheit ein Zögern beim Eingehen auf dergleichen Pläne. Unsere Gutsbesitzer haben ihr Fach von Jugend auf betrieben und die Erfahrung ist dabei ihre vieljährige, getreueste Lehrmeisterin und Rathgeberin gewesen. Wer wollte es ihnen deshalb verdenken, wenn sie dieselbe festhalten, und nicht so leicht für alle Ideen eines Einzigen aus ihrer Mitte gewonnen werden, der sich im Ganzen nur auf eine zweijährige Praxis berufen kann. Und was Wunder, wenn selbiger das Ortsgericht ebenfalls für seine Zwecke nicht so schnell gewinnt, während die Ortsvorsteher und Ortsheber über zu unordentliche Zahlungsverhältnisse zu klagen gezwungen sind? Dazu kommt noch, daß die dabei unvermeidlichen Prozesse gegen die Grundherrschaft, wie die Aufnahme großer Capitalien für solche gemeinnützige, feinfollende und doch unsichere Zwecke keinesweges geringfügige Sachen sind. Verspreche sich daher Niemand zuviel von jenen Artikeln; denn in der Nähe betrachtet und beobachtet, haben viele Dinge in der Welt ein ganz anderes Aussehen, als in der Ferne, weil der Schein trügt.

(Beschluß in der ersten Beilage.)

(N e b s t z w e i B e i l a g e n.)

Was endlich drittens die in resp. Beleuchtungseinleitung hervortretende unzufriedene Stimmung des Referenten, den jetzigen Ortsgerichten gegenüber betrifft, so geben wir gern zu, daß es recht schwer fallen mag im Bewußtsein der eigenen Genialität, Männer als seine Vorgesetzten anzuerkennen, die uns hinsichtlich der Gescheidtheit so weit nachstehen. Wird überdies die ortsgrichtliche Auctorität in öffentlichen Blättern auf Schrauben gestellt, und die Betreffenden schweigen noch dazu, dann mag es Manchem allerdings auf der Hand zu liegen scheinen, daß eine Reform noth thut. Allein wir suchen auch hier unser Motto anzuwenden. Der Richter sowohl als die Geschwornen genießen an amtlichen Emolumenten, wie schon erwähnt, äußerst wenig; daher müssen sie ihre Zeit für die häuslichen Arbeiten und Geschäfte sorgfältig auskaufen, wenn sie nicht in öconomischer Hinsicht dabei merkliche Rückschritte machen wollen. Außerdem haben sie oft nicht den Grad der Schulbildung, der sie zu einem Föderkämpfe in öffentlichen Blättern befähigt. Daher denken sie: „Schweigen ist auch eine Antwort,“ und überlassen dergleichen Reflexionen denen, welche ihre Mußstunden damit ausfüllen. Eine gesunde Urtheilskraft, verbunden mit einem vorurtheilsfreien, wahrhaft christlichen Sinne, ist das Haupterforderniß zu einer guten Verwaltung des Richteramtes. Stehen in einer Gemeinde Männer an der Spitze, welche mit diesen beiden Eigenschaften ausgerüstet sind, dann thut eine Reform in den persönlichortsgerichtlichen Verhältnissen gewiß nicht noth. Das Bessere soll und muß allerdings stets und überall angestrebt werden; denn Stillstand ist Rückgang. Wenn wir aber dabei Ideen in die Schranken der Deffentlichkeit treten sehen, welche uns als irrig und übertrieben erschienen, so erfordert das Gefühl für Recht und Wahrheit, ihnen gegenüber die eigene individuelle Ansicht unmaßgeblich auszusprechen.

Aus dem Gebirge, vom 16. Januar. Nach meiner Ansicht haben die Zeitschriften die Aufgabe, ein treues Bild der jedesmaligen Zustände, auch der geistigen, zu sein. Von diesem Gesichtspunkte aus mache ich Ihnen folgende Mittheilung. Ich wollte vor ein paar Monaten, weil die Witterung so einladend war, noch einen Gang aufs Gebirge machen, um Gott in dem Tempel anzubeten, der nicht mit Händen gemacht ist, in dem Tempel, wo alle Richtungen des sich offenbarenden Geistes mit einander verkehren und kein anderes Dogma gilt, als das ewige Naturgesetz. Als ich in ein Dorf in der Nähe des Hochgebirges kam, luden die Glocken zur Kirche ein. Es war der 2. Nov.; es wird hier, dachte ich, eine Reformationspredigt geben. Ich verzog das Hochgebirge, trat in die Kirche; und — ich hatte mich nicht geirrt — es gab eine Reformationspredigt. Weil ich dem flüssigen, lebendigen, sich fortentwickelnden Protestantismus angehöre, habe ich Reformationspredigten gern.

Hier wurde mir nun anfänglich nicht klar, ob der Geistliche für oder gegen die Reformation predige. An der Einleitung hörte ich, daß sich eine geharnischte Predigt gegen irgend einen Feind der Kirche entwickeln werde. So war es! Es galt den Licht- und protestantischen Freunden. Die christliche Gemeinde wurde mit den beiden Sorten Ungläubiger, die namentlich nicht an den Sohn Gottes glauben, vollständig bekannt gemacht, die Gattungs- und Specieszeichen wurden angegeben. Von Wislicenus, dem Haupte der Lichtfreunde, ward gesagt, daß er bereits abgesetzt sei; die Absetzung Uhlischs, des Hauptes der protestantischen Freunde, stehe nahe bevor. — Sie können also sehen, wo der Punkt des Archimedes ist, von dem aus die Aushebungen aus den Aemtern erfolgen. Die Predigt schloß mit einem Gebet, in dem dafür gedankt ward, daß sich die Schar der Gläubigen der Gemeinde unbesfleckt erhalten habe von dem Unglauben jener „Freunde“. Es soll zwar eine gutmüthige Seele ihren Namen unter den Protest geschrieben, es aber, ohne 3 Monate, wie ein Fall vorgekommen, zu bedürfen, sofort bereut haben. — Ich gehe gern mit den Landleuten aus der Kirche; auch hier mischte ich mich unter sie. Weist Du, sagte der Eine, ob der Wislitas (Wislicenus) zu den großen oder kleinen Propheten gehört. „Ich glaube“, antwortete dieser, „er wird in der Offenbarung oder Apostelgeschichte stehen, auch der Uhle (Uhlisch). Ich will diesen Nachmittag doch einmal in der Bibel suchen.“ Noch manches Uehnliche könnte ich Ihnen erzählen; aber ich will bloß noch bemerken, daß ich auch die Jugendlehre Nachmittags besuchte, in der besonders die Frage oft wiederholt ward: „Warum können die Lichtfreunde nicht selig werden?“ Antw. „Weil sie nicht an den Sohn Gottes glauben.“ — Sie können daraus auf den Geist dieses Jugendunterrichts schließen. Ich glaube indeß, daß dieß geistliche Weltgericht die Lichtfreunde um ihre Seligkeit nicht besorgt machen wird. Auf diesem Wege glaubt man den fortschreitenden Geist zu hemmen und kirchlichen Sinn zu erzeugen!

Christkatholische Angelegenheiten.

Am 7. Jan. wurde in Goldberg bei der christkatholischen Gemeinde (als Filial-Gemeinde zu Liegnitz) in der St. Nicolai-Kirche der Prediger Otto durch den Hrn. Dr. Theiner feierlich installiert, worauf der siebente Gottesdienst dieser neuen Gemeinde stattfand. Sonntag, den 1sten Februar, wird Herr Prediger Ronge den Gottesdienst daselbst abhalten.

Zu Greiffenberg hielt am 25ten v. M. die christkatholische Gemeinde auf dem Rathhause im Stadtverordneten-Zimmer unter Leitung des Herrn Prediger Förster ihre zweite Versammlung. Die Seelenzahl hat sich bis auf 60 vermehrt. Den Vorstand bilden der Sattlermstr. Sängler, Tischlermstr. Klempt und Schützenhauspächter Lämmel. Man wünscht allgemein, daß bald der erste Gottesdienst stattfinden möge.

Am 25ten v. M. ist in der römisch-katholischen Kirche zu Briel ein Christkatholik, welcher die Patherstelle bei der Taufe

eines Kindes übernommen hatte, als solcher angeblich auf Befehl des Bischofs aus- und zurückgewiesen worden, während am 11. desselben Monats in Tauer ein Vorstandmitglied der hiesigen christkatholischen Gemeinde als Pathe bei der Taufe eines römisch-katholischen Kindes angenommen wurde. — Wo bleibt die gerühmte römische Consequenz? —

Die Eröffnung einer christkatholischen Schule in Breslau wird nach den getroffenen Vorarbeiten bald stattfinden.

In Parchwitz hat sich am 29ten v. M. eine neue christkatholische Gemeinde gebildet.

Die Sammlungen für die christkatholische Gemeinde zu Brieg haben guten Fortgang, und schon soll der Gehalt für einen eignen Prediger ziemlich gedeckt sein.

Am 19ten v. M. wurde in Bernstadt der erste christkatholische Gottesdienst durch den Prediger Ronge feierlichst abgehalten, wobei 10 römische Katholiken übertraten. 20 weißgekleidete Jungfrauen empfingen Herrn Ronge an einer Ehrenpforte. Die Anwesenheit mehrerer evangelischer Geistlichen, sowie der Bürgersehnen verherrlichten dieses schöne Fest.

Am 18ten v. M. fand durch den Prediger Ronge die Ordination des Predigers Wilhelm für die christkatholische Gemeinde in Festenberg statt.

Die letzten Excommunicationen gegen Dr. Theiner und Nitsche sowohl, als gegen alle gegenwärtigen und zukünftigen Christkatholiken haben der Breslauer Gemeinde nicht nur keinen Verlust, sondern im Gegentheil einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs verschafft, da z. B. an einem Tage in der Woche nach der Verbannung allein 23 Beitritts-Erklärungen erfolgten. Es ist daher sehr zu beklagen, daß nach der Verbannung in Pausch und Bogen fernere Excommunicationen nicht mehr zu erwarten sind. Vom 1. Oct. bis 13. Dec. traten ferner der Breslauer Gemeinde bei: 123 Familien mit 259 Seelen; vom 26. Oct. bis 13. Decbr. wurden 23 Paare getraut und 22 Kinder getauft.

In der letzten Zeit ist der Zutritt zu der christkatholischen Gemeinde in Ulm sehr bedeutend gewesen.

Dem Ministerium zu Weimar ist ein Gesuch um Anerkennung der christkatholischen Kirche und der weimarer Gemeinde überreicht worden. Die Großherzogin hat bereits das neue Kirchenstreben warm vertheidigt.

Von Johannes Ronge ist ein Schreiben in Stuttgart eingegangen, worin derselbe die dasige Gemeinde einladet, in Gemeinschaft mit den übrigen, die südwestdeutsche Kirchenprovinz bildenden Gemeinden, einen Abgeordneten zu wählen und als Mitglied des Gesamtvorstandes der Christkatholiken nach Breslau zu schicken, wo demnächst Vorberatungen zu Vorarbeiten für das nächste Concil abgehalten werden sollen.

Die christkatholische Gemeinde zu Rawitsch, aus 300 Mitgliedern bestehend, hat sich unter Annahme des Leipziger Bekenntnisses der Breslauer Gemeinde als Filiale angeschlossen. Als Vertreter der christkatholischen Gemeinden Ost- und Westpreußens ist der Theologe Bock aus Königsberg in Breslau angekommen.

Herr Dr. Fenner v. Fenneberg zu Ulm, aus Trient gebürtig, ist zur christkatholischen Kirche am 11ten v. M. übergetreten. Zu Queblinburg hat sich am 12ten v. M. eine neue christkatholische Gemeinde gebildet.

Die christkatholische Gemeinde zu Danzig, an deren Spitze der Herr v. Nottenburg steht, entwickelt eine lobenswerthe Thätigkeit. Der dasige, durch seine Reisen mit Ronge bekannte, tüchtige Prediger Dowiat hat am 7ten v. M. bei der jungen Gemeinde zu Stolp christkatholischen Gottesdienst abgehalten.

Auf den sächsischen Kammeren ist der Christkatholizismus lebhaft vertheidigt und demselben bedeutende Rechte eingeräumt worden. Ein Deputirter rief bei dem allgemeinen Enthusiasmus: „daß je eher, je lieber Alle Christkatholiken werden möchten.“

785.

An Jasmin.

O wüßtest Du mit welcher innigen Liebe
Mein Herz Dir lange schon gehört,
Wie alle Ruhe ist in mir geföhrt
Und ich umsonst nach Fassung ringe.

O hab' Erbarmen und prüfe Dich genügend
Ob Deine Liebe lauter ist und rein,
Ich lege mein Geschick vertrauensvoll in Deine Hände
Und sieh Dich um geprüfte Wahrheit an. Huld a.

785.

Nachruf

geweiht der
Frau Johanna Elisabeth Knebel
in Messersdorf.

Sie starb den 8. Februar 1845.

Schon ein Jahr ruhst Du im stillen Frieden
Nach so langer Leidenszeit;
Für Deine Treu für mich hienieden
Sei Dir dafür noch Dank geweiht.

Ruh' sanft im kühlen Schoos der Erde,
Dich plagt kein Schmerz, noch andre Leid;
Ich leb' noch in der Welt Beschwerte,
Ruft mich der Herr — ich bin bereit.

Dann wollen wir in jenem Leben,
Wo Gott für immer uns vereint,
In Freud' und Liebe vor Ihm schweben,
So gut als wir es hier gemeint.

Johann Gottfried Knebel, als Gatte.

707.

Schmerzliche Erinnerung

unser
einziges vielgeliebten Sohnes
Karl August Willius
aus Schwerta,

Musketier bei der 8. Compagnie im 7. Regiment.

Er starb zu Schweidnitz im Lazareth den 8. Jan. 1846 am Gall- und Nervenfieber, in dem Alter von 22 Jahren 3 Mon. 5 Tagen.

So ist denn nun Dein Leiden überstanden,
Der Kelch geleert, den Gottes Hand Dir bot;
Die Schmerzenseffeln, die den Geist hier banden,
Zerbrach nach kurzem Weh' der Tod.

O! Warum mußt' Dein Leben früh sich enden?
So rufen wir im düst'ren Thränenblick;
Die Augen brachen, ohne daß von Händen
Der Deinen hier sie wurden zgedrückt.

Du warst so theuer Allen, die Dich kannten —
Treu, unverdorben war Dein Herz —
Darum auch Alle, welche Freund Dich nannten,
Tief fühlen nun der Trennung bitteren Schmerz! —

Von uns so fern, bist Du schon heimgegangen
Zum Frieden in ein bess' res Vaterland,
Du reichst der Freundschaft innigem Verlangen
Nicht mehr entgegen tgaulich Deine Hand.

Doch Hoffnung trockne unsre Thränen;
Ruh' sanft! Dein Leiden ist vollbracht!
In jener Welt gieb's frohes Wiedersehen —
O August! dort, aus stiller Grabes-Nacht.

Die trauernd Hintorlassenen.

740.

A u k b u f t

der verwitweten

Frau **Raths-Senior Scholz** geb. **Ros**
im **Himmel.**

„Herr! vor Deines Thrones Stufen
„Hast Du deine Magd gerufen;
„Ueber freundlich, sanftes Ende
„Breitest Du Gnadenhände. —
„Möcht ich nicht unwürdig bleiben,
„Wenn mich die Gefühle treiben,
„Mit den schon verklärten Chören.
„Demuthsvoll Dich zu verehren,
„Wo Dein Lob der Seraph stammelt,
„Für Unendlichkeit versammelt“

Greiffenberg den 29. Januar 1846.

Derwitwete Posamentier Bauer.

Bei der himmlischen Verklärung
Aus erbarmender Gewährung
Unsrer nun Entschlafenen
Eilen wir, uns zu erheben.
Kriegen wir fromm nachzustreben
Die von Ihr Verlassenen.

725. **Entbindungs-Anzeigen.**

Statt jeder besondern Meldung zeige ich hiermit meinen entfernten Bekannten und Freunden die heute Nachmittag 2 1/4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Auguste**, geb. **Nidolph**, von einem Mädchen, ganz ergebenst an.

Berthelsdorf den 7. Februar 1846.

Maquet.

753. Die am 2. d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem Sohne, zeige ich allen meinen Verwandten und Bekannten hiermit statt besonderer Meldung ergebenst an.

Gorlitz den 12. Februar 1846.

A. Kiefer, Instrumentenbauer.

758. Verwandten und Freunden zeige ich ergebenst an, daß meine liebe Frau, **Auguste Louise** geb. **Heyer**, am 5. d. M. von einem gesunden Sohne glücklich entbunden worden ist.

Königsbähn am 7. Februar 1846.

Kerger, Cantor und Schullehrer.

719. **Todesfall-Anzeigen.**

Nach dem unerforschlichen Rath Gottes endete heute Nachmittag um 2 Uhr meine innigstgeliebte Mutter, Frau **Negierungs-Secretair Philippine Altman** geb. **Thomann**, in einem Alter von beinahe 61 Jahren an Brustwassersucht und Lungenlähmung Ihr so vielfach betrübtes Leben, welches wir hiesigen und auswärtigen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ganz ergebenst anzeigen.

Hirschberg den 9. Februar 1846.

Die Hinterbliebenen.

750. **Todes-Anzeige.**

Das am 9. Januar c. durch Lungen Schlag, in dem Alter von 77 Jahren 5 Monaten, erfolgte Ableben der verwitweten Frau **Raths-Senior Scholz**, **Anna Rosina** geb. **Ros** zu Greiffenberg, zeigen Bekannten und Freunden hierdurch ergebenst an

die Anverwandten.

741. Am 7. d. Mts. Abends 9 1/4 Uhr entschlief sanft, nach vorhergegangenen langen Leiden, ihrem Gott in Allem treu und ergeben bis ans Ende, unsere gute Gattin, Mutter und Großmutter, die verehelichte Frau **C. D. Spohrman** geb. **Lamprecht** in Zauer, im Alter von 78 Jahren, und im acht und funfzigsten einer ununterbrochenen glücklichen Ehe.

Die Hinterbliebenen.

786. Theilnehmenden Freunden und Bekannten zeigen wir ergebenst an, daß unser jüngstes Söhnchen, **Wilhelm**, am 27. v. Mts. gestorben ist.

Alt-Kemnitz den 4. Februar 1846.

Ganzlitz Gaunig nebst Frau.

Kirchen-Nachrichten.**G e t r a u t.**

Hirschberg. Den 25. Jan. Tzgsf. **Karl Gottlieb Glauber**, Zimmerges. aus Nimmersatz, mit Tzgsf. **Joh. Christ. Friebe** aus Tiefhartmannsd. — Den 26. Tzgsf. **Karl Wilh. Hornig** aus Hartau, mit **Joh. Beate Müller** das.

Wamborn. D. 27. Jan. Hausbes. u. Handelsm. **Weigel** aus Voigtsdorf, mit **Henriette Scholz**. — **Müllerges. Zobel** aus Stonsdorf, mit **Ernestine Reichstein** aus Herischdorf.

Schmiedeburg. Den 27. Jan. Wittwer **Hr. Joh. Christ. Ehrenfr. Beer**, Gerbermstr., mit Tzgsf. **Christ. Louise Eichorn**. — **J. Stfr. Kretschmer**, Tagearb. in Forst, m. **J. Beate Leiser** das. **Arnsdorf.** Den 27. Jan. **Hr. Wilh. Hild**, Eisenwaarenfabrikant zu Steinfelsen, mit Tzgsf. **Ernestine Müller**.

G e b o r e n.

Hirschberg. Den 31. Dezbr. Frau **Färber u. Mangelmstr. Maucksch**, e. T., **Marie Emilie Bertha**. — Den 17. Jan. Frau **Nagelschmiedmstr. John**, e. S., **Herrmann Alexander Hugo**. — Den 21. Frau **Färber u. Wassermangelmstr. Brauser**, e. S., **Paul Georg Heinrich Emil**. — Den 24. Frau **Maurer u. Ofenfeker Westphal**, e. S., **Paul Heinrich Louis**. — Den 26. Frau **Tagearb. Fiege**, e. S., **Johann Carl Wilhelm**. — Den 3. Febr. Frau **Handelsm. Nömis**, ein Paar Zwillingstöchter, todtgeb.

Kunnersdorf. Den 14. Jan. Frau **Gartenbes. Herrmann**, e. T., **Christiane Friederike**. — Den 15. Frau **Ackerpächter Reichwald**, e. T., **Auguste Charlotte**.

Schwarzbach. Den 20. Dezbr. Frau **Müllermstr. Scholz**, e. T., **Auguste Ernestine**. — Den 12. Jan. Frau **Zmw. Lange**, e. S., **Johann Ernst**. — Den 6. Febr. Die Frau des **Schull. u. Gerichtschr. Hrn. Zeltsch**, e. T., **Charlotte Wilhelm. Louise**.

Straupitz. Den 14. Jan. Frau **Freihäusler Kuhnt**, e. T., **Ernestine Karoline**.

Grunau. Den 25. Jan. Frau **Zmw. Emrich**, e. T., todtgeb. — Den 27. Frau **Hausbes. Müller**, e. S., **Anton Franz Johannes**. **Gotschdorf.** Den 1. Jan. Frau **Hausbes. u. Stellmacher Schwarzer**, einen S., **Karl Willibald**.

G e s t o r b e n.

Hirschberg. Den 20. Jan. **Gustav Herrm. Julius**, Sohn des **Dischler Vogel**, 5 M. 7 J. — Den 21. **Joh. Christiane** geb. **Ischorn**, Ehefrau des **Hausbes. Dittmann**, 39 J. — **Joh. Carl Robert**, Sohn des **Handschuhm. Hrn. Stelzner**, 1 J. 19 T. — **Berwittw. Joh. Eleonore Scholz**, geb. **Kirdorf**, 74 J. 8 M. — Den 25. **Joh. Louise**, Tochter des **Gastwirth Hrn. Gottschling**, 24 M. — Den 27. **Hr. Wilh.**, Sohn des **Tagearb. Leder**, 9 M. — Den 29. **Amalie Auguste Louise**, Tochter des **Maler Hrn. Seeger**, 7 J. 4 M. 14 T. — Den 30. **Hr. Carl Ehrenfried Rothe**, Seilermeister u. Ober-Aktseher des löbl. Mittels, 76 J. 26 T. — **Berwittw. Frau Kaufm. Aloysia Salice**, geb. v. **Heyn**, 75 J. — Den 31. **Herrm. Alex. Hugo**, Sohn des **Nagelschmiedmstr. John**, 14 J. — Den 1. Febr. Frau **Töpferges. Anna Rosine Friedrich**, geb. **Menzel**, 47 J. — **Julius Albert Ludwig**, Sohn des **Seiler**

Schwardt, 5 M. 6 Z. — Den 2. Febr. Emilie, Tochter des Fleischhauermstr. Mühmert, 1 Z. 1 M. 18 Z. — Julius Herrmann, Sohn des Messerschmied Kelm, 18 W. — Den 7. Herr Christian Gottlieb Seifert, Hausbes. u. Gärtner, 78 Z. 2 M. 4 Z. Grunau. Den 25. Jan. Johanne Beate geb. Friedrich, Ehefrau des Zw. Emrich, 31 Z. 11 M. 18 Z. — Den 2. Febr. Henriette Friederike, 4 M. 2 Z., u. den 3. Ernst Heinrich, 4 M. 3 Z., Zwillingekinder des Häusler Daniel Ham.

Kunnersdorf. Den 3. Febr. Frau Christiane Eleonore geb. Schöps, hinterl. Wittwe des verstorb. Bleichermeister und Ortsrichter Hrn. Siegart, 66 Z. 2 Z.

Schwarzbach. Den 28. Jan. Johann Gottlieb Krebs, Häusler u. Schleierweber, 76 Z. 1 M. 20 Z.

Hohe Alter.

Hirschberg. Den 26. Jan. George Hütter, Tagearb., 82 Z. Den 31. Wittfrau Anna Regina Friedrich, geb. Dittmann, 84 Z.

Unglücksfall.

In Herischdorf verunglückte am 16. Januar Abends durch einen unglücklichen Fall von einer Brücke, welche ganz ohne Barriere versehen, in dem Zackenflusse der vormalige Bauer- gütbesitzer Israel Hainke aus Kunnersdorf. Derselbe wurde am 17. Januar früh dicht an der Brücke todt im Wasser gefunden; alt 64 Jahr.

Brandschaden.

Zu Breslau brach in der Nacht vom 7. Febr. bald nach 12 Uhr in dem Hause Nr. 4 Schuhbrücke und 25 und 26 Junkernstraße, das grüne Bergel genannt, Feuer aus, das sich mit einer so reißenden Schnelligkeit in den Dachräumen verbreitete, daß das ganze, weit in die Junkernstraße, zwischen der Schuhbrücke und Altbüßerstraße sich hinein erstreckende Gebäude, trotz der thätigen Hülfe, ein Raub der Flammen geworden ist. Leider hat von den Personen, welche in den Bodenräumen gewohnt und geschlafen haben, eine Manns- person ihren Tod in den Flammen gefunden. Zwei Frauens- personen, welche beim Erwachen die Thüren ihrer Schlaf- Kammern bereits in Flammen sehen, flüchteten sofort durch die Dachöffnungen auf das Dach und harrten dort in Todesangst, bis ihnen durch angelegte Leitern ein Rettungs- weg auf die Junkernstraße hinab gebahnt wurde.

Hirschberg, den 9. Febr. 1846. Wie wir hören, sind heute dem Lehrer Wander wegen Kosten in einer Discipli- nar-Untersuchung seine Sopha's und eine Menge Bücher abgepfändet worden. Haben seine Freunde vielleicht ein Sopha für ihn übrig?

693. Literarische Anzeige. Bei Ernst Resener in Hirschberg ist zu haben: **Sehn Lesetafeln** nach Zehme's Leitfaden geordnet. Preis 9 Sgr.

729. Bei H. Lucas in Hirschberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Leitfaden bei dem Unterrichte in der Geographie vom Preussischen Staate von G. Conrad, Lehrer in Steinseifen. Preis 7 1/2 Sgr.

787. Am 13. d. Mts., 10 Uhr Vormittags, wird in der hiesigen Gnadenkirche Gottesdienst durch Herrn Prediger Johannes Ronge abgehalten werden, was wir den Mitgliedern unserer Gemeinde hiermit bekannt machen.

Hirschberg, den 3. Februar 1846. Der Vorstand der christ-katholischen Gemeinde.

788. Die hiesigen Christkatholiken beab- sichtigen sich zu einer besondern Gemein- de zu vereinigen. In diesem Behufe ha- ben wir einen Termin auf den 14ten dieses Monats 2 Uhr Nachmittags in dem von Einem Wohlhöbl. Magistrat und den Her- ren Stadtverordneten gütigst bewillig- ten Sessionszimmer anberaunt, wozu wir unsere lieben Glaubensgenossen und wer sich sonst an uns anschließen will, hiemit freundlichst einladen.

Einlaß-Karten sind zu haben bei dem Gerber Hildebrand, Nr. 124 in Nieder- Schmiedeberg, und bei dem Handelsmann Seliski in Ober-Schmiedeberg.

Schmiedeberg, den 2. Februar 1846. Die Uternehmer.

771. Theater in Hirschberg. Donnerstag den 12. Februar: „Der Krämer und sein Commis“. Lustspiel in 4 Akten von Kaiser. — Freitag den 13. auf Verlangen: „Graf Trun,“ oder: „Die Pantenschlägerin.“ Schauspiel mit Chören von Friederich. — Sonnabend kein Schauspiel. — Sonntag den 15.: „Doctor Fausts Hauskämpchen,“ oder: „Herberge im Walde.“ Posse mit Gesang in 3 Akten von Nestroi.

Theater in Warmbrunn. Montag den 16. Febr.: „Das Urbild des Tartüffe.“ Lustspiel in 5 Akten von Guxrow.

768. **Liedertafel** im deutschen Hause, Sonnabend den 14. Febr. c., Abends Punkt 7 Uhr.

728. □ z. h. Q. 14. II 4. Instr. □ II.

692. △ z. d. 3 F. 17. II. 5. Instr. △ II.

Öffentliche und Privat-Anzeigen.

730. Unter Bezugnahme auf unsere an die Herren Bors- münden in der No. 3. des Gebirgs-Boten, erlassene Erin- nerung vom 13. v. M. wegen Einreichung der rückständigen Erziehungsberichte und Vormundschafts-Rechnungen, machen wir denselben nachträglich bekannt, daß gedruckte Formulare zu den vorgeschriebenen Erziehungsberichten in der hiesigen Buchdruckerei des Herrn Landolt käuflich zu haben sind. Hirschberg den 9. Februar 1846.

Königliches Land- und Stadt- Gericht.

700. **Bekanntmachung.** Dem Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 1. dieses Monats ab ihre Backwaaren anbieten, und nach ihren Selbststaren für 1 Silbergroschen geben; Brodt: die Bäcker: Kleber, König, Wesenberg 30 Loth; Brückner, Helle, Müller 29 Loth; Richter 27; alle übrige Bäcker: 28 Loth. Semmel: die Bäcker: Günther, Wesenberg 13 1/2 Loth;

Körnig 13 Loth; Kleber 12 1/2 Loth; Friebe sen. 11 1/2 Loth; Richter 11 Loth; alle übrigen Bäder: 12 Loth.

Die Fleischer verkaufen alle Sorten Fleisch zu gleichen Preisen, nämlich: das preuß. Pfund Rindfleisch 2 Sgr. 6 Pf., Schweinefleisch 3 Sgr., Schöpfenfleisch 2 Sgr. 6 Pf., Kalbfleisch 1 Sgr. 9 Pf. Hirschberg, den 3. Februar 1846. Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

Der Laubenmarkt wird wie gewöhnlich Mittwoch vor Faschnacht, auch in diesem Jahre nächste Mittwoch den 18. Februar abgehalten werden. Läh, den 9. Februar 1846. Der Magistrat.

Bekanntmachung des Zustandes der Sparkasse zu Hirschberg. Nach Vorschrift des §. 30 des am 26. Oktober 1840 von dem hohen Oberpräsidium der Provinz bestätigten revidirten Statuts der hiesigen, seit dem Jahre 1825 bestehenden Sparkasse, veröffentlichen wir hiermit den im Jahre 1845 stattgehabten Geschäftsverkehr der Letzteren:

1. Zahl der Interessenten: am 1. Januar 1845 waren Interessenten 1938, im Laufe des Jahres traten zu 239, schieden aus 242, am 31. Dezember 1845 blieben 1935.
2. Geldverkehr: Der Gesamtfond der Sparkasse (einschließlich des Reservefonds §. 5 des Statuts) betrug am 1. Januar 1845: 65688 rthl. 6 sgr. 9 pf. Der Gesamtbetrag aller Einlagen war am 1. Januar 1845 63083 = 2 = - = Neue Einlagen im Laufe des Jahres . 8413 = 1 = 5 = Zugahlungen 11372 = 13 = 8 = Zugeschriebene Zinsen (2 1/2 pro Cent.) . 1523 = 2 = 6 = Zurückzahlungen 16024 = - = 2 = Der Gesamtbetrag aller Einlagen am 31. Dezember 1845 68368 = 9 = 5 = Der Reservefond belief sich am 1. Jan. 1845 auf 2605 = 4 = 9 = am 31. Dezember 1845 auf 3029 = 13 = 4 = Der Gesamtfond der Sparkasse betrug einschließlich des Reservefonds 71397 = 22 = 9 = Derselbe war angelegt:
1. in Pfandbriefen incl. Agio . 22786 = 17 = 6 = 2. in Staatsschuldscheinen incl. Agio 4839 = 28 = 9 = 3. in städtischen Obligationen . 36766 = 16 = 4 = 4. in Darlehen an Privatpersonen 4979 = - = - = 5. baar . 2025 = 20 = 2 = Der Durchschnittsbetrag eines Sparkassensbuchs war 35 = 9 = 11 = Gedruckte Nachweisungen aller Einlagen und des Geschäftsbetriebs im vorwichenen Jahre erhalten die Interessenten von der Sparkassen-Deputation auf Verlangen unentgeltlich, Andere für den Kostenpreis. Hirschberg, den 4. Februar 1846. Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf. Das zum Nachlaß der Anna Regina verehel. Posaumentier geb. Knepper gehörige Haus, Hypotheken-Nr. 934 zu Hirschberg, auf 630 rthl. 10 sgr. abgeschätzt, soll

den 30. April c. Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle erbpfeilungshalber subhastirt werden. Tare und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen. Hirschberg den 27. Januar 1846. Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung. Der Kutscher oder Hausknecht Lorenz hat sich freiwillig eingestellt, und der Steckbrief vom 31. Januar a. c. wird daher aufgehoben. Hirschberg den 6. Februar 1846. Das Patrimonial-Gericht der Königl. Privatherrschaft Erdmannsdorf.

Bekanntmachung. Das Haus Nr. 164 zu Warmbrunn, der Palmbaum genannt, und den minderjährigen Kindern des verstorbenen Kaufmann Feiereisen gehörig, soll öffentlich und zwar an Denjenigen, welchen die unterzeichnete Vormundschftsbehörde für den Bestbietenden erachtet, auf einen dreijährigen Zeitraum, vom 1. Mai d. J. ab, vermietet werden. Zur Annahme von Geboten ist ein Termin auf den 4. März c. Vormittags 9 Uhr vor dem Herrn Justizrath Baron v. Bogten in dem hiesigen Gerichts-Local anberaumt. Die Mietbedingungen sind in der Registratur, sowie bei dem Vormunde Herrn Uhrmacher Seemann in Warmbrunn einzusehen. Hermsdorf u. R. den 27. Januar 1846. Gräfl. Schaffgotsch Standesherrl. Gericht.

Subhastations-Patent. Zum Verkauf der zur nothwendigen Subhastation gestellten, sub No. 37 zu Kaiserswaldau belegenen, gerichtlich auf 950 Rthlr. abgeschätzten Scheidemolt'schen Gärtnerstelle, steht auf den 21. April 1846, Vormittags 11 Uhr, in dem hiesigen Gerichts-Local ein Termin an. Die Tare und der neueste Hypotheken-Schein sind in unserer Registratur einzusehen, die Kauf-Bedingungen sollen im Licitationstermine festgesetzt werden. Hermsdorf u. R., den 27. Dezember 1845. Gräfl. Schaffgotsch Standesherrliches Gericht.

Freiwilliger Verkauf. Das Tischler Weisfe'sche Freihaus und Gärtchen Nr. 170 zu Ober-Schwerta, taxirt 330 rthl., soll in Termino den 23. März 1846, Nachmittags 2 Uhr, an Gerichtsstelle zu Schwerta meistbietend verkauft werden. Tare und Verkaufsbedingungen sind in der Registratur einzusehen. Gräfl. Schaffgotsch Standesherrliches Gericht.

Freiwillige Subhastation. Zum Nachlasse des zu Kreibau verstorbenen Schmiedes Johann Gottlieb Güntschel gehörig, sollen die Grundstücke a. Nr. 24 Kreibau, eine Freihänslertelle mit Erbschmiede, gerichtlich auf 958 rthl. 28 sgr. 9 pf. geschätzt, b. Nr. 49 Zammendorf, ein Ackerstück, dorfgerrichtlich 640 rthl. taxirt,

am 3. März 1846 Vormittags 11 Uhr im Gerichts-Local zu Kreibau öffentlich verkauft werden. Tare, neuester Hypotheken-Schein und Verkaufs-Bedingungen sind in der Registratur des unterzeichneten Richters hieselbst einzusehen. Haynau den 30. Januar 1846. Das Gerichts-Amt Kreibau. Liebig.

94. **Nothwendiger Verkauf.**

Das Gerichts-Amt von Welkersdorf.
Die zur Bäcker Joseph Hallmann'schen erbshäfflichen Liquidations-Masse gehörigen beiden Grundstücke, die Häuserstelle Nr. 74 zu Welkersdorf, nebst 1 Scheffel 8 Meßen Gartenland, ortsgerechtlich taxirt auf 385 Thlr., so wie die Ackerparzelle Nr. 75 von 7 Morgen 83 Quad.-Ruthen aus dem dismembrirten Bauergute Nr. 78 daselbst, ortsgerechtlich taxirt auf 350 Thlr., zu Folge der, nebst Hypothekenscheinen, in der Expedition des Justitiarii zu Lauban einzusehenden Taxe, sollen

den 1. April 1846, Vormittags 10 Uhr, in der Gerichts-Amts-Kanzlei zu Welkersdorf, jedes Grundstück jedoch besonders, subhastirt werden.

(gez.) Koenigk, Just.

4841 **Subhastations = Patent.**

Das zum Bauer Carl Wilhelm Lammschen Nachlasse gehörige Bauergut Nr. 30 zu Herzogswaldau, abgeschätzt auf 4272 Rthlr., zufolge der nebst neuem Hypothekenscheine in unserer hiesigen Registratur einzusehenden Taxe, wird nothwendig subhastirt, und steht der Bietungs-Termin am 9. März 1846, Vormittags 10 Uhr, an unserer Gerichtsstelle zu Lobris an.

Fauer, den 29. November 1845.

Gerichts = Amt der Herrschaft Lobris.

705. Nachgenannte Executoren der testwilligen Verfügungen der zu Greiffenberg verstorbenen, vermittelten Frau Rathes senior und Stadtschirgus Scholz geb. Kost ersuchen deren Erben und Legatarien in ihren diesfälligen Angelegenheiten sich eintretendenfalls an den Justizrath Strela zu Hirschberg wenden zu wollen, wogegen theils sonstige etwaige Forderungen an den Nachlass spätestens bis 15. März d. Z. bei dem Gerichts-Amts-Aktuar Stelzer zu Greiffenstein anzumelden und zu beschleunigen, theils an denselben sämtliche, an die Verlassenschaft zu leistende Zahlungen, namentlich Capitalszinsen, entweder sogleich, oder zu den betreffenden Terminen, bei Vermeidung sonstiger sofortiger Ausklagungen, abzuführen sind.

Auktioneu.

774. Montag den 16. Februar c. Vormittag von 9 Uhr und folgenden Tag sollen in dem Hause des Kaufmann Herrn Mollé, Langgasse Nr. 135, zwei Treppen hoch, Porzellan, Gläser, ein kupferner Kessel, Leinenzug und 4 Gebett ganz guter Betten, Meubles darunter zwei große Spiegel, Hausgeräth und mehrere andere Sachen gegen baare Zahlung versteigert werden. Steckel, Auct.-Commissar.

Hirschberg den 10. Februar 1846.

775. Donnerstag den 19. Februar c. Nachmittag von 2 Uhr an werde ich im gerichtlichen Auktions-Gelasse (Rathhaus, 2 Treppen hoch) mehrere Gegenstände, darunter einen fast neuen Secretair und Sopha und noch andere Sachen gegen baare Zahlung versteigern. Steckel, Auct.-Commissar.

Hirschberg den 10. Februar 1846.

776. Montag, den 23. Februar, Vormittag von 8¹/₂ Uhr an, und folgende Tage, sollen die Nachlasssachen der Kaufmanns-Wittwe Frau Calice, Drathzieergasse No. 100, bestehend in Porzellan, Gläsern, Zinn, Kupfer, Leinenzug und Betten, Möbeln, Hausgeräth und Kleidungsstücken, gegen baare Zahlung versteigert werden.

Hirschberg, den 10. Februar 1846.

Steckel, Auktions-Commissar.

Zu verpachten.

697. **Brauerei-Verpachtung zu Friedeberg a. O.**
Die genannte im guten Zustande befindliche und sehr bequeme gelegene Brauerei mit Schanklocal, soll vom ersten Juli d. J. ab, auf fernere drei Jahre verpachtet werden, und ist Termin hierzu

zum 11. März c., Vormittags von 9 Uhr ab, anberaunt, zu welchem sich qualifizierte Brauer auf hiesigem Rathhause einfinden wollen.

Friedeberg am A., den 7. Februar 1846.

Der Vorstand der Brau-Commune.

726. Zu Johannis d. J. soll das Guts-Vorwerk zu Wüster-Waltersdorf von circa 80 Morgen Acker und 30 Morgen Wiesen mit lebendem und todtm Inventario, bestehend aus den erforderlichen Wirthschafts-Räumen, Ackergeräth, 16 Haupt-Rindvieh und 4 Pferden anderweitig verpachtet werden, und ist dazu am 21. März Vormittags hieselbst Termin anberaunt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß zur Sicherstellung der Gebote eine Caution von 100 Rthlr. niedergelegt werden muß und daß der in den Wirthschaftsgebäuden wohnende Herr Steuereinnnehmer Stephan von jetzt an jede gewünschte Auskunft ertheilen wird.

Dominium Wüste-Waltersdorf, Kreis Waldenburg.

508. **Verpachtung der Gast- und Schankwirthschaft auf der Burg zu Grödisberg.**

Es soll die Gast- und Schankwirthschaft auf dem Grödisberge für den Sommer 1846, oder nach Umständen auf drei Jahre in dem wohleingerichteten Locale der Grödisburg, mit Benutzung der sämtlichen unteren Räume der Burg und vier Gaststuben, plus heiländl. jedoch mit Vorbehalt des Zuschlages verpachtet werden.

Zu dieser Verpachtung wird hierdurch ein Termin auf Dienstag den 10. März a. c., Vormittags 10 Uhr, vor hiesigem Wirthschafts-Amt anberaunt, bei welchem letzteren auch die Pachtbedingungen täglich in den Vormittagsstunden einzusehen sind. Pachtlustige und Cautionsfähige, die hierauf zu reflectiren gefonnen, werden zu diesem Termine hiermit eingeladen. Grödisberg, den 21. Januar 1846.

Das Wirthschafts-Amt.

584. Eine Fleischerei (in der Mitte eines großen Dorfes) ist sogleich zu verpachten. Das Nähere sagt der Commissionair Meyer in Hirschberg.

563. Die stets sehr gut frequentirte, eine Viertelstunde von der Kreisstadt Lauban, zu Berthelsdorf gelegene Brauerei nebst Brennerlei, welchen Ort zwei Poststraßen durchschneiden, wird zu Johanni d. J. pachtlos. Zur anderweiten Verpachtung werden cautions- und zahlungsfähige Brauereimeister mit dem Bemerken eingeladen, sich diesferhalb bis zum 20. d. M. bei unterzeichnetem Wirthschafts-Amt zu melden, um sich von den Bedingungen, welche zur Einsicht daselbst vorliegen, überzeugen und in Unterhandlung treten zu können.

Das Wirthschaftsamt daselbst.

748. In einem belebten Dorfe, eine Meile von Volkshain, eine Meile von Hohenfriedeberg und eine halbe Meile von Landeshut ist eine ganz gut eingerichtete Fleischerei in einem Kretscham baldigst auf 3 Jahre zu verpachten.

Das Nähere beim Glöckner Theidel in Volkshain.

762. **Zu pachten wird gesucht**
ein Bauergut mit einem freundlichen, wenigstens zwei wohnbare Stuben enthaltenden, Wohnhause, und eine anständige Schankwirthschaft mit Acker, gleichviel ob städtisch oder ländlich. Offerten hierüber erbittet sich der Dismembrant K. Lofse zu Petersdorf, bei Hermisdorf unt. Kynast.

995. Da die bisherige Pachtzeit meiner mir gehbrigen Schmiede in Zägendorf ohnweit Zauer, zu Ende geht, so wünsche ich dieselbe von Ostern dieses Jahres ab anderweit zu verpachten. Es können demnach Pachtlustige sich dieserhalb stets bei mir melden.
Wittwe Hornig in Zägendorf.

302. **Bleich = Pacht = Anzeige.**
Tüchtigen Bleichern mit einigen Mitteln kann der Unterzeichnete ein Etablissement, welches für Garn- und Leinwand-Bleiche eingerichtet ist, zur Pacht nachweisen. Dasselbe hat das ganze Jahr hindurch hinreichend klares Wasser, einen schon gelegenen Bleichplan, auf dem zu gleicher Zeit 600 Schock Garn und 2000 Schock Leinwand bearbeitet werden können, und das seit Jahren bedeutend mit Bleichwaaren belegt worden ist und auch ferner damit versehen werden dürfte. Schriftliche Anfragen über die Bedingungen erbittet sich portofrei Landeshut, den 25. Januar 1846.
F. A. Kuhn.

Dank sagungen.

764. Da ich, durch Gottes und tüchtiger Aerzte Hülfe, dem gewissen Grabe entrückt, und dem Leben, wenn auch bis jetzt nur zum Aheil, wiedergegeben bin, schlage ich die matten Augen auf und betrachte die lachende Welt um mich her, der ich so langem Lebewohl gesagt hätte. Nicht nur die kalte, mit dem Winterkleide geschmückte Erde, die mir aus jedem Schneestod Gottes Größe entgegen lacht, sondern ein höheres, noch nie so ganz wie jetzt verstandenes Gefühl spricht laut, das Leben ist schön. Es ist dies das Bewußtsein von den Mitmenschen geliebt zu sein. Ich werde geliebt, denn außer meinen Freunden und Bekannten kommen Fremde an mein Bett und sorgen für alles, dessen ich in meiner Lage bedarf. Ich sage hiermit einstweilen meinen tiefgefühlten Dank, und verspreche Euch Edlen, künftig thätig zu beweisen, daß es mir nahe liegt Euch zu vergelten. In dankender Anerkennung reise ich an die von meiner Frau genannten Wohlthäter, außer meiner Nachbarschaft, die Namen Großmann, Eichler, Sacklitzsch. Auch in der Ferne gedenkt man meiner. Der Herr wird an jenem Tage gewiß der mir bewiesenen Wohlthaten gedenken.
Sottfried Leder.

Öeffentlicher Dank.

747. Herzlichen Dank allen denen Freunden und Wohlthätern zu Rohnstok, Weiden-Petersdorf und hiesiger Umgegend für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme, welche sie mir am Begräbnistage meines Mannes erwiesen haben, welcher am 1. d. Mts. in der sehr stark angeschwollenen wüthen- den Reisse zu Nieder-Wirgendorf beim Durchfahren durch dieselbe mit verunglückte, weil der Wagen umgeworfen und so aus demselben vom Etrome bis Rohnstok fortgeführt, ein Opfer des Todes wurde.

Herzlichen Dank aber insbesondere dem Fr. Pastor Hirche zu Rohnstok, der mich sowohl vor, als bei der Beerdigungsfeier in meinem größten Unglück und Schmerz mit meinen noch unmündigen 7 Kindern mit seinen Tröstungen aufrichtete und auch die Beerdigung unentgeltlich verrichtet hat, auch dem Herrn Kantor zolle ich hiermit ebenfalls meinen herzlichsten Dank, so auch insbesondere dem Herrn Amtmann daselbst, welcher alles, was zur anständigen Beerdigung des Leichnams gehörte, aus gutem und mitleidsvollem Herzen gegeben hat. Gott lohne alle diese meine Wohlthäter mit seinem reichen Segen und behüte jeden vor ähnlich schmerzlichen Erfahrungen.
Klein-Waltersdorf, den 9. Februar 1846.

Die tieftrauernde Wittwe
Maria Elisabeth Hürdler.

703. Verspäteter Dank.

Die glückliche Jedem unmöglich geschienene völlige Wiederherstellung meiner Ehefrau Josepha Rothe geb. Hübner, welche am 17. Octbr. v. J. von einer bösarigen Kuh am Leibe eine solche tödliche Verletzung erlitten hatte, daß das heraushängende Gedärme alle Hoffnung einer Rettung entfernt halten mußte, verdanke ich der sorgsamen und uner müdeten ärztlichen Pflege des hiesigen Herrn Chirurgus Kahl, welcher dadurch auch noch 5 unerzogenen Kindern eine sorgende Mutter und mir eine rechtshaffene Lebensgefährtin erhalten hat, hiermit öffentlich lobend anerkennend.

Schmottseifen den 4. Februar 1846.

Der Gärtner Benedict Rothe.

Anzeigen vermischten Inhalts.

783. **Strohüte**
werden aufs schönste und billigste gewaschen und nach der neuesten Facon modernisirt bei
Hirschberg, Langgasse. M. Urban.

708. Der Posten eines Gärtners auf dem hiesigen Dominium ist besetzt.
Mittel-Leipe, am 1. Februar 1846.
C. F. Kra m st a.

752. Zur Nachricht.

Den Betheiligten für die Orgelreparatur zu Seidorf mache ich hiermit meine nochmalige Anzeige, daß ich gegenwärtig Ihrem Wunsche, das Werk zu vollenden, sobald als möglich nachkommen werde.

Um allen irrigen Meinungen anderweitiger resp. Kirch-Collegien und Patrozinien, der zweimaligen öffentlichen Ausrufung im Gebirgsboten für meinen Namen hiermit zu begegnen, zeige ich dem resp. Kirchcollegio und Betheiligten zu Seidorf an, daß ich in einem Zeitraume von 16 Jahren als selbstständiger Orgelbauer überall, vielfältig, sogar mit großen Aufopferungen, meine Schuldigkeit und kontraktliche Arbeiten zur Zufriedenheit ausgeführt und vollendet habe; Ihre Orgelreparatur ist meine letzte vorliegende Arbeit, und um meine fernere Existenz als Familienvater zu sichern, habe ich seit einigen Wochen schon mich hierorts aufzuhalten. Zu meiner Rechtfertigung bitte ich diese meine Anzeige hiermit anerkennen zu wollen.
Sörlitz, den 7. Februar 1846.

Sch in k e, Orgelbaumeister in Schmiedeberg.

781. Mein Etablissement als Barbier in Warmbrunn zeige ich einem hochverehrten Publikum mit der ergebensten Bitte an, mich, als neuen Anfänger eines Etablissements, besonders mit gutigem Vertrauen zu beachten.
Warmbrunn, den 10. Februar 1846.
Herrmann Schmidt.

761. Capitalien

von 2 und mehreren tausend Thalern zu 5 % Zinsen sind auf Grundstücke gegen genügende Sicherheit zu verborgen, sowie ich auch Käufer zu sichern Hypotheken nachzuweisen im Stande bin. Auch sind mir verschiedene Güter, Scholtseifen, Freistellen, Gasthöfe 1. Classe, auch kleinere in der Stadt und auf dem Lande, sowie dergleichen Häuser, eine Eisensiederei die alleinige am Orte, zum Verkauf übergeben worden, und sagt das Nähere in portofreien Anfragen darüber der Commis-sionair Berger zu Heiburg.

784. **Strohüte werden gewaschen, gebleicht und appretirt, und nach den diesjährigen Probe-Façons umgenäht und modernisirt**

**in der Damenputz-Handlung
von Emma Schwantke
in Hirschberg, innere Schildauer Straße Nr. 231.**

767. Wir geben uns die Ehre hiermit anzuzeigen, daß, nachdem mittelst freundschaftlichen Uebereinkommens unser **Friedrich Wilhelm Schöllfel** aus dem seither von uns gemeinschaftlich geführten **Maschinen-Papier-Fabrik-Geschäft zu Eichberg** bei Hirschberg ausgeschieden, die seitherige Firma

Kiefling & Schöllfel

mit dem heutigen Tage erloschen ist.

Sämmtliche activa und passiva gehen auf unsern **Johann Eduard Kiefling** über, welcher sich deshalb auf die nachfolgende Mittheilung bezieht.

Indem wir für das schätzbare Vertrauen, welches uns während der Dauer unserer Geschäftsführung zu Theil wurde, unseren besten Dank aussprechen, bitten wir, dasselbe auch auf die neue Firma übertragen zu wollen.

Eichberg bei Hirschberg, den 1. Februar 1846.

**Johann Eduard Kiefling,
Friedrich Wilhelm Schöllfel.**

Mit Bezug auf Vorstehendes zeige ich hierdurch ergebenst an, daß mein vieljähriger Freund, Herr **Johann Andreas Bock**, mit dem heutigen Tage als Theilnehmer in das **Maschinen-Papier-Fabrik-Geschäft zu Eichberg** bei Hirschberg eingetreten und wir gemeinsam dasselbe, in unveränderter Art und Weise unter der Firma

Kiefling & Bock

fortführen werden.

Wir bitten, das uns bisher geschenkte Wohlwollen und Vertrauen geneigtest auch auf die neue Firma übertragen zu wollen.

Eichberg bei Hirschberg, den 1. Februar 1846.

**Johann Eduard Kiefling,
Johann Andreas Bock.**

756. Rechtfertigung. Daß das verbreitete lügenhafte Gerücht, was den Weber W. Steilmann No. 3 alhier betroffen, wirklich als ganz ungegründet sich herausstellt, indem eines Urtheiles der Wohlflächsgarn-Maschinen-Fabrik zu Erdmannsdorf zufolge, derselben von einem solchen Vorfall gar nichts bekannt ist, bescheinigt

das Ortsgericht.

Straupitz, den 9. Februar 1846.

706. Der gedruckte Plan meiner concessionirten, schon seit vielen Jahren bestehenden Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt der Söhne aus gebildeten Familien, ganz auf zeitgemäßen Forderungen und Leistungen begründet, worin kommende Diktoren ein paar Stellen offen stehen, ist bei unterzeichnetem Vorsteher der Anstalt umsonst zu erhalten.

Steinsdorf bei Hagnau, den 1. Februar 1846.

Köhler, Pastor;
noch ein persönlicher Schüler Pestalozzi's.

765. Der Unterzeichnete ersucht, Niemanden auf seinen Namen, ohne baare Bezahlung, irgend eine Waare zu verabfolgen; da er jede, diesfalls eingehendete Rechnung, als ungültig erklären wird. **Tunnersdorf, den 8. Febr. 1846.**

Graf Cappn, K. K. Oberstlieutenant.

Verkaufs-Anzeigen.

380. Ich bin gesonnen, mein Haus unter No. 355 in der Zapfengasse nebst Garten, Keller und Wiese aus freier Hand und ohne Vermittlung eines Dritten zu verkaufen. Die Kaufs-Bedingungen sind bei mir jeder Zeit einzusehen. **Hirschberg im Februar 1846.**

Elementine Eschentscher.

740. **Nicht zu übersehen.**

Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein in der Oberen Vorstadt zu Bunzlau, nahe am Waisenhause gelegenes Bortwerk sub No. 293 aus freier Hand zu verkaufen, und habe ich hierzu einen Termin in meiner Behausung auf den 23. u. 25. Febr. d. J. festgesetzt. Die Verkaufs-Bedingungen werden bei mir schriftlich vorgelegt. Noch ist zu bemerken, daß mein Bortwerk vollständiges Forst- und Streurecht hat, auch auf 2500 Athlr. versichert ist. **Bunzlau, den 2. Februar 1846.**

Karl Gottlieb Roisch, Bortwerksbesitzer.

751. Anderer Geschäfte wegen bin ich Willens meine an der Hauptstraße gelegene Schankwirtschaft, genannt zum weißen Hofs, zu verkaufen. Das Haus ist massiv und hafet Brennerei-Gerechtfame und Fleischeri darauf; im untern Stock befindet sich die Schänkstube nebst Schnapsladen, ein Gemölde, Keller und Branntweintüche, im obern Stock vier geräumige Stuben; im Hofe ist das Schlachthaus und zu vier Pferden Stallung, darneben aushaltendes Röhrwasser, und hinter dem Hofe ein schöner Gemüsegarten.

Auch verkaufe ich dazu das mir gehörige Schanklokal nebst Regelbahn auf dem Plauzenberge, welches nur im Sommer benutzt wird, und in welchem der Eigenthümer öfters Tanzmusik halten darf; es befindet sich diese Gelegenheit ganz nahe an der Stadt und wird der schönen Aussicht halber sehr besucht. Sollte Käufer nicht Willens sein, diese Besichtigung zu kaufen zu wollen, so kann ich demselben das Schanklokal in Pacht überlassen. Hierauf Reflektirende können die Kaufbedingungen bei mir selbst in portofreien Briefen erfahren. **Gottesberg, den 8. Februar 1846. A. Schäl.**

738. **Hausverkauf,**

Das sub No. 411 am Rathhause zu Schweidnitz gelegene Haus, welches einen Laden, 3 Stuben und 2 Keller enthält, ist wegen Krankheitsumständen des Besitzers aus freier Hand zu verkaufen. Da in diesem Hause von jeher Handel getrieben worden ist, so würde dasselbe für einen größeren Geschäftsbetrieb nicht unpassend sein. Das Nähere ist beim Eigenthümer daselbst zu erfahren.

Platz.